



Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung, Militärbauten

Darmstadt, 1887

b) Rathhäuser in Deutschland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78001)

wagrechten Hauptgesimse auf niedrigen, den Pilastern entsprechenden Postamenten fünf Statuen berühmter Veronesen des Alterthumes. Die Fassade, neuerdings restaurirt, ist auf das reichste geschmückt mit plastischen und gemalten Ornamenten und ihrer vornehmen Haltung und ihrer guten Verhältnisse wegen ein würdiges Vorbild.

12.
Brescia.

Am *Palazzo comunale* zu Brescia ¹⁸⁾ haben verschiedene Architekten ihren Antheil gehabt.

Von *Tomaso Formentone* 1508 begonnen, componirte *Palladio* die schönen Fenster des Obergeschoffes, *Sanfovino* das reich gegliederte Hauptgesims. Die Disposition des nach allen Seiten frei stehenden Baues ist einfach, aber durch sehr große Verhältnisse mächtig wirkend. Er bildet ein Rechteck von ca. 30 × 50 m Seitenlänge, das eine Schmalfseite als Hauptfassade nach dem Platze kehrt. Das Erdgeschoß wird der Hauptfasse nach durch eine nach drei Seiten offene, quadratische und gewölbte Halle eingenommen, die sehr leicht und frei construirt ist, indem außer den kräftigen Mauerpfeilern der Fasadens nur vier korinthische Säulen (von 8,68 m Axenabstand) ohne Gebälke die Kreuzgewölbe des weiten Raumes tragen, ohne jede Anwendung von Zugstangen. Ueber der Halle ein großer quadratischer Saal, der nie ganz vollendet war und der seinen Zugang durch eine Treppe hat, die in einem jenseits der einen Seitenfrase gelegenen Anbau liegt und durch eine Brücke zum Saale führt. Der übrige Raum des Hauses ist zu Aemtern ausgebaut.

Die Hauptfassade zeigt zwei Geschoffe von drei Axen; unten eine breite Arcaden-Architektur mit Bogen zwischen korinthischen Säulen; über dem Gebälke eine Balustrade, hinter welcher das Obergeschoß zurücktritt, so daß eine schmale Terrasse entsteht. Im Obergeschoß tragen verzierte korinthische Pilaster das hohe Hauptgesims, und zwischen die Pilaster bauen sich drei stattliche viereckige Fenster ein, deren von Pilastern gestützte Verdachungen bis unter den Architrav der großen Ordnung reichen. Ueber dem Hauptgesimse befindet sich sodann noch eine Balustrade und ein wenig gelungener Aufbau aus einer späteren Zeit. Dieselbe Architektur ist auf den Seiten in fünf Axen durchgeführt.

b) Rathhäuser in Deutschland.

1) Mittelalter.

13.
Gründung
und
Entwicklung.

Wenn schon einzelne deutschen Städte sich seit der Mitte des XI. Jahrhunderts zu einer gewissen Selbständigkeit erhoben hatten, andere seit dem Anfang des XII. Jahrhunderts in planmäßiger Gründung entstanden und rasch emporgewachsen waren, so brauchte es dennoch eine geraume Zeit, bis die Entwicklung derselben in Folge der zunehmenden Bevölkerung, des sich ausbreitenden Handels und gesteigerten Gewerbetreibens so weit gediehen war, daß die Stadtgemeinden zum Bau bedeutenderer Communalbauten schreiten konnten. Aus dieser frühen Zeit, dem XI. und XII. Jahrhundert, ist denn auch von Rathhäusern so gut wie nichts auf uns gekommen; die damals entstandenen Gebäude waren wohl von verhältnismäßig kleinem Umfange; sie genügten bald nicht mehr dem gewachsenen Bedürfnis und mußten im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch Umbauten vergrößert oder durch Neubauten ersetzt werden.

Auch das XIII. Jahrhundert giebt noch wenige und keine hervorragenden Beispiele, und die wenigen vorhandenen Bauten aus dieser Zeit sind nicht ohne wesentliche spätere Veränderungen geblieben. Erst mit dem XIV. Jahrhundert beginnt die eigentliche Periode für den Bau der Rathhäuser in Deutschland, die sich im XV. und XVI. Jahrhundert fortsetzt und der dann, unter dem Aufblühen des neuen Stils, der Renaissance, die bedeutendsten dieser Bauten auf deutschem Boden, von denen unter 2 die Rede sein wird, sich anreihen.

14.
Grundriffs-
anordnung.

Die Gestaltung der Grundrisse der ersten Periode ist noch wenig entwickelt; die wenigen vom Bedürfnis geforderten Räumlichkeiten pflegen in einfachster Weise

¹⁸⁾ Siehe die Abbildung ebendaf., S. 195 — ferner den Grundriß in: HAUSER, A. *Styllehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen*. 3. Theil: Renaissance. 2. Aufl. Wien 1886. S. 35.

über einander angeordnet zu sein. Doch diese Bauwerke sind meist von malerischer Wirkung und vor Allem ihrem Zweck angepaßt, wenn auch noch nicht mit vollem künstlerischem Bewußtsein gegliedert. Das Erdgeschofs enthält gewöhnlich eine nach dem Markt geöffnete Halle, das Obergeschofs die Rathsfäle und -Stuben. Die Treppen sind, wenn im Inneren der Gebäude angelegt, meist eng und unbedeutend, wenn, wie es zuweilen vorkommt, bis zum Hauptgeschofs im Aeufseren disponirt, meist von großem malerischem Reiz.

Im Gegensatz zur Grundrißbildung zeigt diejenige der Façaden einen ausgebildeten Sinn für charakteristische und monumentale Wirkung. Es sind vielfach reich und phantasievoll ausgebildete, gut aufgebaute Giebel-Façaden, in denen die einzelnen Bauelemente klar getrennt und ihrer Bedeutung gemäß wiedergegeben sind, mehrfach aber auch wagrecht abgeschlossene Façaden mit Zinnenkrönung und hohem Dach. Das Baumaterial spielt dabei eine hervorragende Rolle. Quader- und Backsteinbauten erscheinen in gleich gediegener Durchbildung und stilistischer Eigenart; doch wird auch das Fachwerk häufig, namentlich in den kleineren Städten, verwendet, und es werden damit vorzügliche malerische Wirkungen erreicht. Thurmbauten sind an den deutschen Rathhäusern dieser Periode selten; die Thürme sind dagegen häufig vom Rathhause getrennt als einzeln stehende Bauten ausgeführt, wie z. B. der von Cöln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

Im Inneren sind die meisten Räume einfach und schmucklos, zum Theile überwölbt, zum Theile mit Balkendecken versehen, einige Räume aber, und namentlich die Rathsstuben, mit besonderer Pracht ausgeziert, mit reichem Täfelwerk versehen, mit allem Aufwand an Kunst des Bildschnitzers und Malers geschmückt.

Eines der ältesten Beispiele war das jetzt durch einen Neubau ersetzte Rathhaus von Dortmund¹⁹⁾.

Das Bauwerk stammt in seinen älteren Theilen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und enthält in seiner einfachen, in späteren Zeiten leider vielfach verunstalteten Giebel-Façade einige charakteristische Elemente: im unteren Geschofs eine offene Halle aus zwei Bogen, in die eine Freitreppe in eigenthümlicher Weise so eingebaut ist, daß sich zwei Plattformen, die nach dem Platz zu mit Brüstungen versehen sind, ergaben, von wo aus der Rath an den auf dem Platz vorgehenden öffentlichen Handlungen theilnehmen konnte. Das Innere enthält im Erdgeschofs die Gefängnisse und Gemächer des Schließers, oben die Verammlungsfäle.

Aus späterer Zeit, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, datirt das bei Weitem interessantere und für viele spätere Bauten maßgebende Rathhaus zu Münster²⁰⁾ in Westphalen, eines der vorzüglichsten Beispiele für mittelalterliche Rathhausbauten überhaupt.

Die 15^m breite, als Giebelbau entwickelte Quader-Façade erhebt sich zu der beträchtlichen Höhe von fast 30^m (bis Oberkante der krönenden Engelsfiguren). Das Erdgeschofs ist durch eine offene, als Durchgang dienende Halle von vier Spitzbogen, die auf kurzen stämmigen Säulen ruhen, gebildet und mit einem wagrechten Gesimse abgeschlossen, auf dem die vier großen Saalfenster aufsitzen. Diese sind reich und wirkungsvoll mit Maßwerk gegliedert; zwischen ihnen stehen etwa lebensgroße Figuren auf Confolen, überdeckt von zierlichen Baldachinen, in der Mitte die des Heilandes, zu dessen Seiten *Maria* und ein Erzengel, auf den Gebäudeecken aber zwei Bischöfe mit Krummstab. Auch dieses Stockwerk schließt mit einem wagrechten Gesimse ab, und darüber baut sich in allerdings nicht ganz organischer

15.
Gestaltung
und
Formbildung.

16.
Dortmund.

17.
Münster
i. W.

¹⁹⁾ Siehe: LÜBKE, W. Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig 1853 — ferner: Die ältesten Rathhausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 229.

²⁰⁾ Siehe: LÜBKE, a. a. O., S. 313 — ferner: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 156 u. Taf. 48 — weiters: *Bauwerke*, Bd. 27, S. 89 — endlich eine Abbildung in: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 253.

Weise der reiche Giebel auf, durch acht stark profilirte Mauerpfeiler, die in figurenkrönten Fialen endigen, getheilt. Zwischen den Pfeilern liegen kleinere Maßwerkfenster, so wie Medaillons, die in die Mauer vertieft sind und die viermal das Stadtwappen mit Adler, zu oberst das Reichswappen mit Krone enthalten. Der Giebel ist treppenförmig abgestuft und über den Stufen mit reich gegliedertem, durchbrochen gearbeitetem Maßwerk geschmückt, das, weit über die eigentliche Dachfläche hervorragend, der Giebelneigung folgt.

Dem Vorbilde von Münster folgen die Rathhäuser von Beckum, Dülmen, Borken und andere, von denen aber keines das Vorbild an Werth erreicht und die alle mehr oder weniger verbaut und verdorben sind.

18.
Tangermünde.

Einem weiteren nun zu erwähnenden Beispiel, dem Rathhaus zu Tangermünde ²¹⁾, ist ein besseres Loos zu Theil geworden, indem eine glückliche Restauration es möglichst auf den früheren Zustand zurückgebracht hat und es uns nun annähernd so zeigt, wie es seiner Zeit entstanden ist.

Dasselbe besteht, wie aus den unten stehenden Grundrissen (Fig. 5 u. 6) hervorgeht, aus Gebäude-theilen, die nach Stil und Construction der Anschlüsse aus verschiedenen Perioden stammen und die auch im äußeren Aufbau von einander relativ unabhängig erscheinen. Dabei sind zu unterscheiden drei mittelalterliche Bauperioden und eine moderne. Der älteste und bedeutendste Theil enthält jetzt im Erdgeschoss das Gerichtszimmer, im Obergeschoss den Sitzungsaal der Stadtverordneten und datirt aus der Zeit zwischen 1373 und 1378. Späterer Zeit gehört jener Theil an, der im Erdgeschoss als Halle und Flur, im Obergeschoss als Sitzungsaal des Magistrats bezeichnet ist. In noch etwas jüngere Zeit ist der nordwestliche Anbau, der im Erdgeschoss jetzt Parteienszimmer, im Obergeschoss einen Flur enthält, zu setzen, während das Uebrige: äußere Freitreppe zum Obergeschoss und kleiner Treppenthurm, modern ist und nach einem Entwurf von Stüler bei der Restauration des Baues zu Ende der vierziger Jahre angefügt wurde.

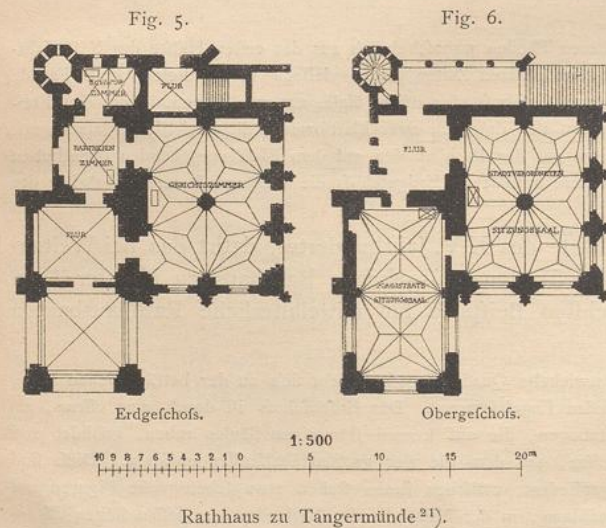
Da über die frühere Bestimmung der einzelnen Räume weiteres Material nicht vorliegt, läßt sich ein sicherer Aufschluß hierüber nicht geben; doch zeigt auch dieses Gebäude, daß das ursprüngliche von

sehr einfacher Anordnung war, nur einen Saal oder vielleicht eine Halle im Erdgeschoss und einen Saal im Obergeschoss umfaßte, an die aber mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt weitere Räume bald angereicht werden mußten.

Was den Bau eines besonderen Interesses werth macht, ist seine äußere Erscheinung (Fig. 7); sie ist ein vorzügliches Beispiel für das Bestreben, ein Rathhaus mit allen Mitteln der Kunst zu schmücken und charakteristisch zu gestalten. Namentlich ist der in reichster Backstein-Architektur ausgeführte Ostgiebel bemerkenswerth. Wenn auch dessen Hauptverhältnisse und namentlich die des Unterbaues wohl nicht dem ursprünglichen Zustande entsprechen, indem der Straßeboden um Bedeutendes höher liegt als seiner Zeit,

und sie deshalb nicht ganz befriedigen können, und wenn ferner eine ziemliche Unregelmäßigkeit in der Theilung des Giebels, die durch nichts motivirt erscheint, besteht, indem die beiden äußeren Theile in der Breite um ein Beträchtliches differiren, so ist der Gesamteindruck doch ein überaus wirkungsvoller,

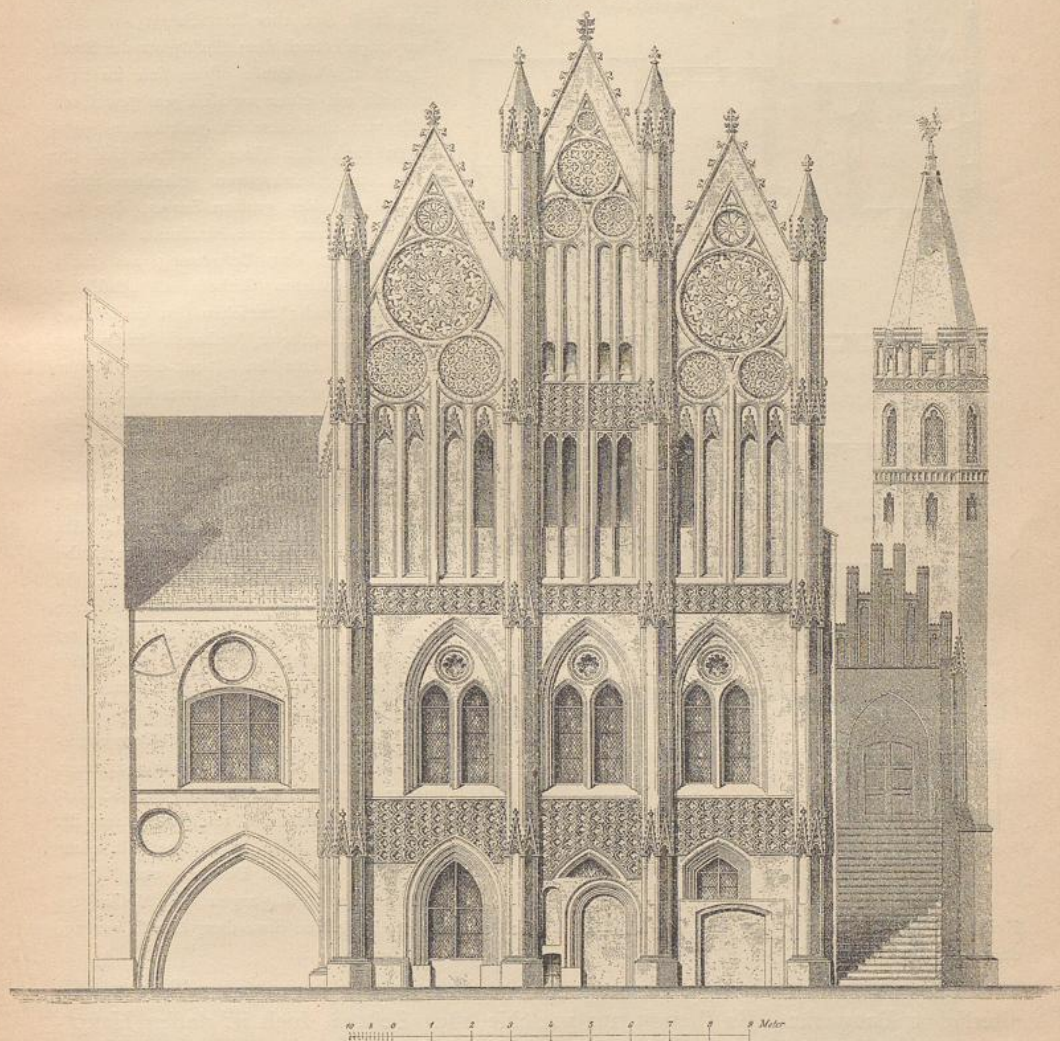
²¹⁾ Siehe: DEUTSCHMANN. Das Rathhaus zu Tangermünde. Allg. Bauz. 1850, S. 145 u. Bl. 322-325 — ferner: ESSENWEIN, A. Norddeutschlands Backsteinbau im Mittelalter. Karlsruhe 1855. Taf. VIII, XXIV, XXV — endlich: ADLER, F. Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1860-69. S. 75.



Rathhaus zu Tangermünde ²¹⁾.

durch Form und Farbe so bestechender, daß man Mängel und Unregelmäßigkeiten ganz übersieht und sich dem Zauber des malerischen und von großer Phantasie der damaligen Künstler zeugenden Werkes gern hingiebt. Die Fassade ist durch vier stark gegliederte, ohne wagrechte Theilung bis zu den Fialen auslaufende Pfeiler in drei Theile zerlegt; dazwischen sind die einzelnen Stockwerke durch reiche, netzförmige, wagrechte Bänder abgeschlossen. Das Erdgeschloß zeigt eine unregelmäßige Vertheilung von Thüren und Fenstern, ohne daß für diese Anordnung ein zwingender Grund zu erkennen wäre; das Obergeschloß hat

Fig. 7.

Rathhaus zu Tangermünde²¹⁾.

dagegen klar gebildete und kräftig profilirte, zweigetheilte Spitzbogenfenster; der Giebel selbst baut sich hoch über die eigentliche Dachlinie als bewußtes Decorationsstück auf und ist mit stark plastischem Maßwerk und durchbrochenem Rosettenwerk auf das denkbar reichste geschmückt. Weniger anziehend und weniger phantasievoll ist der südliche Giebel; er hat etwas starre Formen und eine zinnenartige Bekrönung; immerhin ist auch dieser als Backsteinbildung von Interesse.

Ueber die mittelalterlichen Theile des Rathhauses von Lübeck, eines der bedeutendsten Bauwerke seiner Art, fehlen genauere Angaben. Einige Notizen sind in

19.
Lübeck.

den unten ²²⁾ genannten Quellen zu finden. Dasselbe soll demnächst einen inneren und äußeren Ausbau erfahren ²³⁾.

20.
Goslar.

Als Beispiel eines einfachen und doch charakteristischen Baues aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts mag noch das Rathhaus von Goslar ²⁴⁾ dienen.

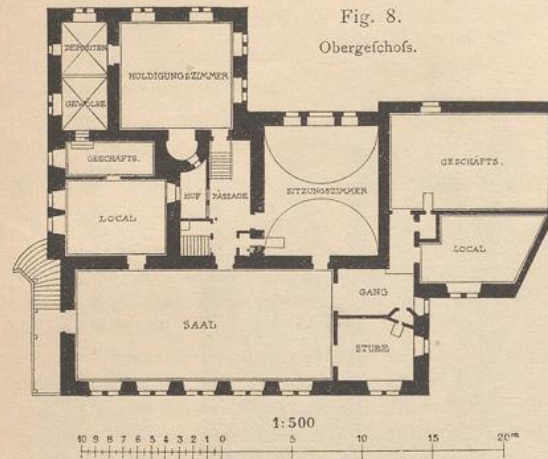


Fig. 8.
Obergeschoss.

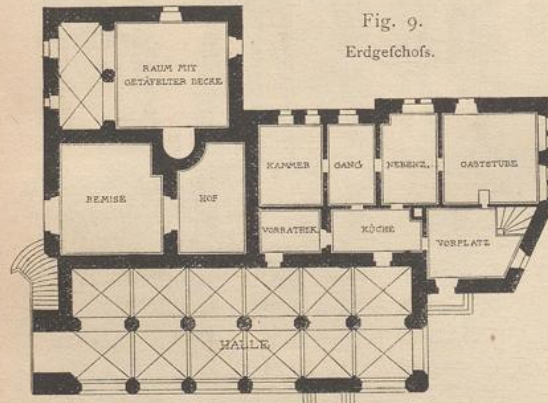


Fig. 9.
Erdgeschoss.

Rathhaus zu Goslar ²⁴⁾.

Auch dieses Rathhaus bildet ein Conglomerat von Gebäudetheilen aus verschiedenen Bauzeiten; doch hat es eine einheitliche und, bei aller Einfachheit, würdige Hauptfäçade nach dem Marktplatz der Stadt (Fig. 8 u. 9). Diese öffnet sich im Erdgeschoss mit einer zweifseitigen gewölbten Halle von fünf ziemlich gedrückten Spitzbögen nach dem Platz; darüber sind die hohen, mit Steinkreuzen getheilten Stichbogenfenster des großen Saales, der beinahe die ganze Front einnimmt, sichtbar. Darauf folgt eine Bekrönung aus sechs kleinen decorirten Giebeln als Abchluss nach dem Dach; zwischen den Giebelchen sind durchbrochene Maßwerkverzierungen eingespant. Der Bau ist mit einem hohen Satteldach überdeckt; die zwei Giebel sind nach den Nebenstraßen gewendet. Eine strenge Axentheilung ist nicht vorhanden. An einem breiten Pfeiler der Erdgeschosshalle ist der mit einigen Stufen über den Platz erhöhte Pranger angebracht. Am linken Ende schließt sich eine offene Laube auf der Höhe des Obergeschosses an, die durch eine seitlich angebrachte Freitreppe zugänglich ist und ihrerseits den Zugang zum großen Rathsaal bildet. In dieser Laube wurde in früheren Zeiten, bis 1595, Gericht gehalten.

Das Innere bietet einen bemerkenswerthen Raum, das sog. Huldigungszimmer, das an Decke und Wänden mit Schnitzwerken und Malereien reich ausgeziert ist. Dasselbst malte *Mich. Wohlgemuth* in einer großen Reihe von Decken- und Wandbildern die Weissagungen des Messias im

Heidenthum durch die Sibyllen, im Judenthum durch die Propheten und die Menschwerdung Christi bezeugt durch die Evangelisten.

21.
Braunschweig.

Das Altstadt-Rathhaus zu Braunschweig ²⁵⁾ ist eines der hervorragendsten mittelalterlichen Bauwerke. Es stammt aus verschiedenen Zeiten; doch ist dessen Hauptschmuck und charakteristisches Merkmal die zweigeschoßige Arcaden-Façade (Fig. 10)

²²⁾ HASE. Ueber das Rathhaus zu Lübeck. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1873, S. 155. Deutsche Bauz. 1873, S. 110.

Die Herstellungsarbeiten am Rathhause zu Lübeck. Deutsche Bauz. 1868, S. 488.

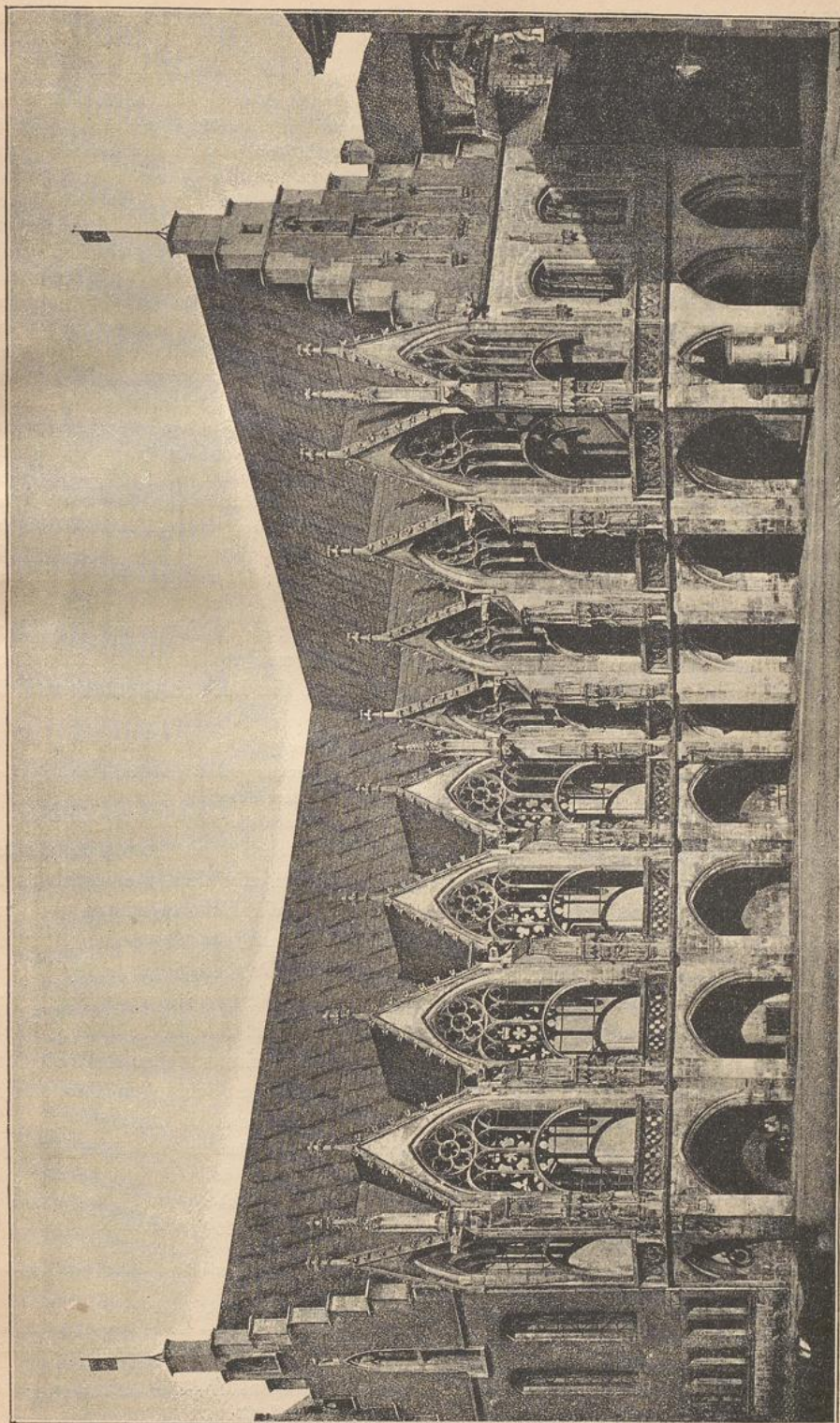
Siehe auch Theil IV, Bd. 4 dieses »Handbuches«, Art. 12, S. 11.

²³⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1886, S. 467.

²⁴⁾ Siehe: MITHOFF, H. W. H. Archiv für Niederfachens Kunstgeschichte etc. Hannover 1852-55. Bd. 3, S. 67.

²⁵⁾ Siehe: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 136 — ferner: KALLENBACH, G. G. *Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst* etc. München 1855-56. Taf. XLIX — endlich: KUGLER, F. *Geschichte der Baukunst*. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 391.

Fig. 10.



Altstadt-Rathhaus zu Braunschweig.

zweifelloß aus einem Guß und gleichzeitig, vermuthlich in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entstanden.

Die eigenthümliche Grundform des Gebäudes besteht aus zwei ungefähr gleich langen Flügeln, die im rechten Winkel an einander stoßen und ihre inneren Seiten dem Marktplatz zukehren. Vor diese Seiten sind die erwähnten Bogenhallen vorgefetzt, die sich in der ganzen Länge der Flügel und nach jeder Seite vier Axen breit nach dem Marktplatz zu öffnen. Kräftig ausladende Strebepfeiler bilden nach der ganzen Fasadenhöhe eine lothrechte Theilung; im unteren Geschofs sind sie glatt, im Obergeschofs mit je zwei baldachinbekrönten Figuren (Kaiser und Herzoge aus dem Geschlecht der Welfen mit ihren Gemahlinnen) geschmückt. Zwischen den Strebepfeilern ist der offene Bogengang im Erdgeschofs durch einfach gegliederte, weite Spitzbogen gebildet, der gleichfalls offene Bogengang im Obergeschofs durch große fensterartige Oeffnungen, die im Spitzbogen geschlossen und mit reichem Maßwerkschmuck verziert sind, der sich auf einem dünnen Halbkreisbogen so absetzt, daß der untere Theil der Oeffnung vollständig frei und ungetheilt bleibt und so von der Galerie aus der Blick nach dem Marktplatz durch nichts beenzt wird. Ueber den Spitzbogen sind Wimperge aufgebaut, deren Dächer in das große Satteldach des Baukernes einschneiden.

Wie der ganze Bau in feiner schönen und klaren Anordnung und dem wohl studirten Detail einen ungewöhnlich geschickten Meister verräth, so ist vor Allem noch zu erwähnen, mit welchem Geschick die Stirnseiten der beiden Flügel gelöst und mit der Arcaden-Architektur in Einklang gebracht sind. Die Dächer des Hauptgebäudes sind hier mit sehr einfachen Treppengiebeln abgeschlossen, an die sich das Arcaden-Motiv mit dem stark verzierten Giebelchen harmonisch ansetzt; im Erdgeschofs ist — wenigstens an einem der zwei Giebel — die einfache Arcaden-Architektur, aber ohne Strebepfeiler, glatt durchgeführt.

Das Gebäude hat mancherlei Unbilden und Gefahren aushalten müssen; war es doch im XVIII. Jahrhundert nahe daran, daß die ganze Galerie abgebrochen werden sollte. In den Jahren 1840—52 stellte eine gründliche Restauration das sehr beschädigte Gebäude wieder her; seiner Bestimmung als Rathhaus ist es schon lange entfremdet.

22.
Regensburg.

Das Rathhaus zu Regensburg²⁶⁾, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, ist zu erwähnen, weil ein Motiv, das als charakteristisch für den Rathhausbau zu bezeichnen ist, bei ihm eine besondere Ausbildung gefunden hat: die Loge zu öffentlichen Mittheilungen an das auf dem Platz versammelte Volk.

Diese Loge ist vom großen Rathssaal zugänglich und als Erker gebildet, der sich aus einem Pfeiler vom Boden aus entwickelt und mit einem großen Spitzbogen und Wimperge mit seitlichen Fialen darüber gekrönt ist. Im Uebrigen ist der Bau sehr einfach; der einzige weitere Schmuck ist ein vielgliedertes Portal; das Erdgeschofs ist geschlossen und glatt. Im Inneren wird noch die Folterkammer gezeigt.

23.
Einige anderen
Rathhäuser.

Eine ganze Reihe hierher gehöriger, zum Theile sehr beachtenswerther Bauten können hier nur kurz erwähnt werden. Vielleicht das älteste deutsche Rathhaus ist das zu Würzburg²⁷⁾, mit dem an der Ecke stehenden Grafen-Eckarts-Thurm aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts. Aus noch früherer Zeit, um 1170, stammt allerdings das Romanische Haus zu Gelnhausen, das von *Dehn-Rotfelfer, Hase* u. A. für das Rathhaus der alten Kaiserstadt gehalten wird²⁸⁾. Ferner sind zu nennen: das Rathhaus zu Stettin von 1245; das zu Marienburg, ein mit Zinnen bekrönter Backsteinbau von 1309; das originelle, mit sieben Thürmen geschmückte zu Rostock; das zu Stralfund mit sieben frei durchbrochenen Giebeln zwischen schlanken Thürmchen, als dessen Baumeister *Henricus* bezeichnet wird; das Rathhaus zu Danzig²⁹⁾.

Das letztere ist ein bedeutender Backsteinbau aus dem XIV. Jahrhundert mit einem mächtigen Thurm, der sich aus der Mitte der schmucklosen Fassade hoch aufbaut, dessen Hauptzierde aber, die phantasia- und wirkungsvolle Thurmspitze, aus Eichenholz mit Kupfer beschlagen und reich vergoldet, schon dem neuen Stil angehört. Sie wurde, nachdem ein Brand im Jahre 1550 die gothische Spitze ver-

²⁶⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: KALLENBACH, G. G. Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst etc. München 1855—56. Taf. 53.

²⁷⁾ Siehe: Die ältesten Rathhausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 229.

²⁸⁾ Siehe: Das alte Rathhaus von Gelnhausen. Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 274 — ferner: Romanisches Haus in Gelnhausen. Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 153 — endlich: DEHN-ROTFELSER, H. v. Mittheilungen über ein in Gelnhausen freigelegtes romanisches Haus. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 437.

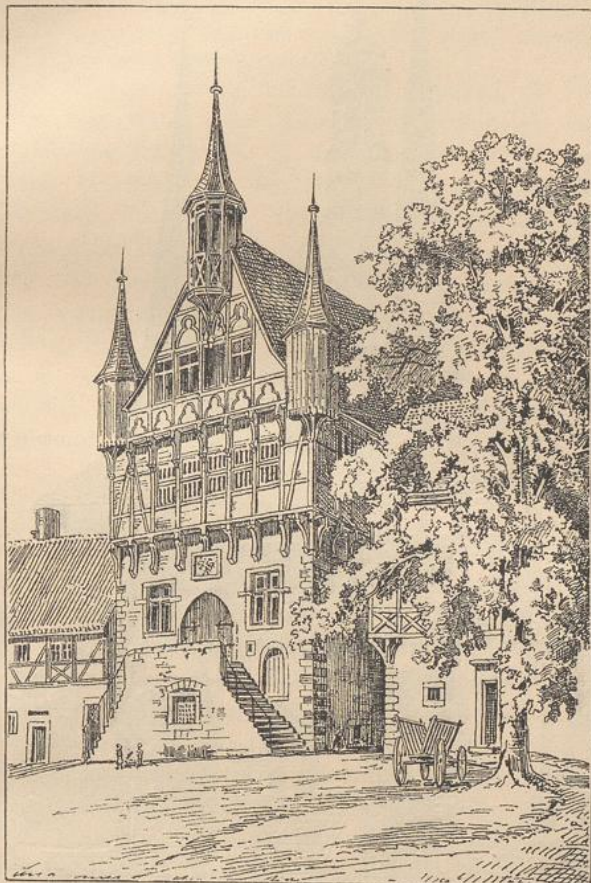
²⁹⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 4, Abth. 38. — Siehe ferner: Deutsche Bauz. 1879, S. 77 und: ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1867, S. 233.

nichtet hatte, 1559—61 errichtet und erhebt sich bis zu einer Höhe von 82 m über den Boden. Die Ausstattung der Säle ist gleichfalls aus der späteren Periode und bei jener zu erwähnen.

Von burgartigem Charakter ist das mit Zinnen gekrönte und mit kleinen Eckthürmchen versehene Rathhaus zu Göttingen, das gleichfalls aus dem XIV. Jahrhundert stammt. *Mithoff's* Beschreibung desselben³⁰⁾ giebt mehrfache und interessante Aufschlüsse über diesen Bau und dessen Benutzung.

Aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammt das mehr aus allgemein historischem, als baugeschichtlichem Interesse zu erwähnende Rathhaus zu Frankfurt a. M., genannt der Römer³¹⁾.

Fig. 11.

Rathhaus zu Fritzlar³²⁾.

Derfelbe ist ein Conglomerat verschiedener Bautheile mit dem 24×13 m großen, mit einer Schmalseite nach dem Marktplatz gerichteten, 1411 schon vollendeten Kaiserfaal, der seit dem XVI. Jahrhundert als Speisefaal bei den Kaiserkrönungen, sonst zu Gerichtssitzungen diente. Während der großen Frankfurter Messen wurde der Römer auch als Kaufhaus benutzt; im Kaiserfaal war dann das sog. Pfeifergericht.

³⁰⁾ In: *MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen.* Hannover 1871—79. Bd. 2, S. 66.

³¹⁾ Siehe: *Frankfurt und seine Bauten etc.* Frankfurt a. M. 1886. S. 28.

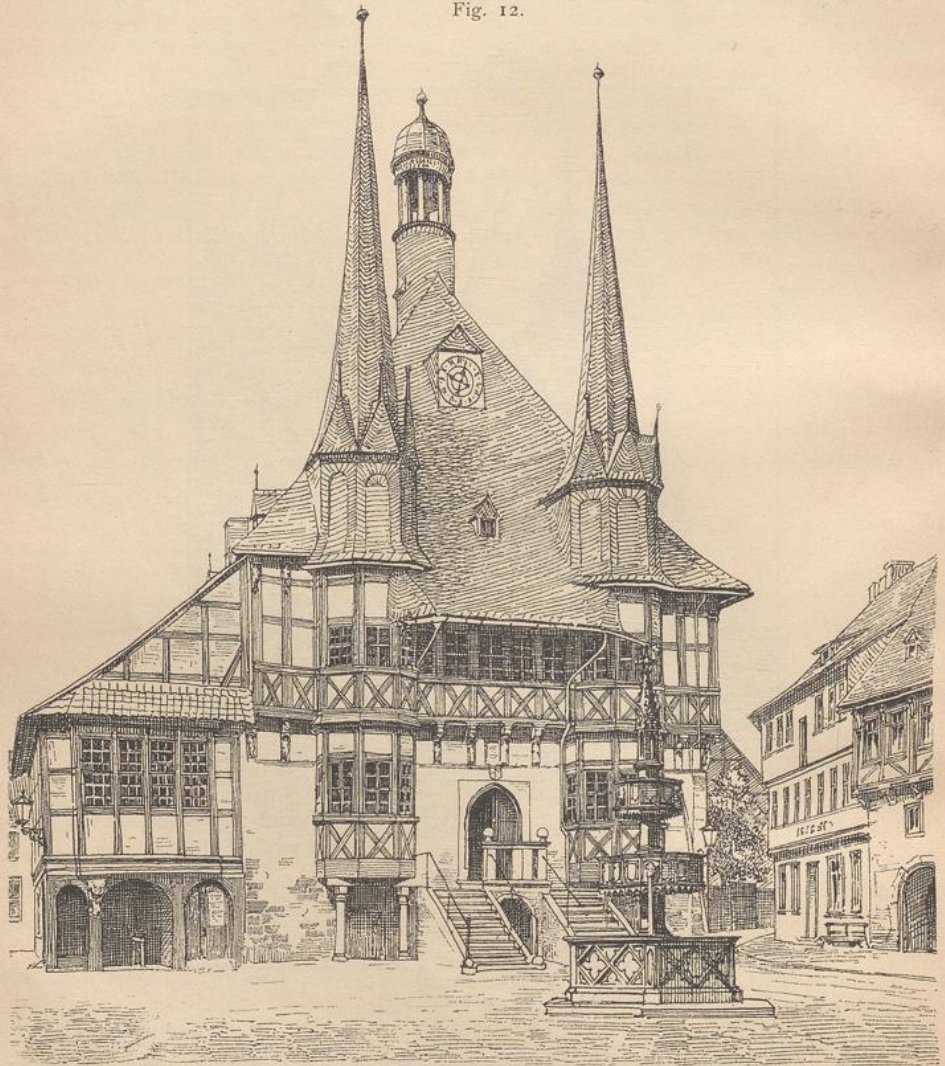
³²⁾ Nach einer Zeichnung des Herrn Professor *Glabach* in Zürich.

Das Rathhaus zu Hannover³³⁾ ist ein interessanter Backsteinbau aus der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Die Anlage ist mit einfachem Unterbau und reicheren Giebeln versehen und hatte früher einen Thurm mit hoher Spitze, welche die fog. Schloßglocke trug. In jüngster Zeit hat der Bau durch *Hase* eine stilgerechte Restauration erfahren.

Das Rathhaus zu Breslau³⁴⁾ ist ein bedeutender Bau, im XIV. Jahrhundert begonnen; doch ist die höchst malerisch wirkende Ausschmückung mit 3 Erkerthürmchen erst nach 1471 entstanden. Im Inneren ist ein großer Flur und Fürstensaal zu erwähnen.

Fig. 12.



Rathhaus zu Wernigerode.

³³⁾ Siehe: MITHOF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871—79. Bd. 1. S. 63 — ferner: OERTEL & HOLEKAMP. Das alte Rathhaus zu Hannover. Baugwks.-Zeitg. 1880, S. 580 — endlich: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 53.

³⁴⁾ Siehe: STAPEL. Das Rathhaus in Breslau. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1859, S. 229 — ferner: LÜDECKE, C. u. A. SCHULTZ. Das Rathhaus zu Breslau. Zeitschr. f. Bauw. 1864, S. 15 u. Taf. 8—15. (Auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1868.)

Auch das Rathhaus zu Lüneburg³⁵⁾ ist ein Bau von bedeutendem Umfang, dessen einzelne Bestandtheile den verschiedensten Bauzeiten angehören.

Von grossem Reiz des Aufbaues ist die Façade desselben nach dem Marktplatz, wie sie 1605 noch bestanden und die sehr charakteristisch gestaltet ist mit unteren Hallen, grossen Saalfenstern, Giebel und kleinen Erkerthürchen. Das Innere enthält noch einen gothischen Saal, die sog. Laube mit gewölbter Holzdecke, so wie Schmucktheile aus der Zeit der Renaissance. Das Gebäude ist neuerdings restaurirt worden.

Zu den durch Umfang und monumentale Gestaltung hervorragenden Beispielen zählt noch das Rathhaus zu Aachen von rechteckiger Grundform (47 × 21^m Grundfläche) mit einigen, dem Hauptkörper angelehnten Thurmbauten³⁶⁾.

Das Obergeschoss nimmt der grosse gewölbte Kaiserfaal, in neuer Zeit mit Fresken, grossentheils von *Rethel*, geschmückt, ein. Die stattliche, zinnengekrönte und von hohem Walmdach überdeckte Façade ist von sehr charakteristischer Wirkung. Ein Brand zerstörte im Jahre 1883 Dach und Thürme³⁷⁾. Die Wiederherstellung des Bauwerkes erfolgt nach dem Entwurf von *Frentzen*, dem auf Grund des Ergebnisses einer Wettbewerbsung³⁸⁾ diese Arbeit übertragen wurde.

Noch ist einer Gruppe von Rathhäusern zu gedenken, die am besten an dieser Stelle einzuführen sein wird, wenn auch einzelne Beispiele einer späteren Zeit angehören. Es sind die Rathhäuser in kleineren Orten, die meistens aus einem Unterbau von Stein bestehen, auf den ein Fachwerkbau aufgesetzt ist, oft reich gruppiert, mit Erkerchen, Freitreppen, Thürmchen, Giebeln und hohen Dächern versehen. Es gehören dahin die Rathhäuser zu Fritzlar (Fig. 11³²⁾, das ungefähr seit 1840 abgebrochen und durch einen höchst nüchternen Aufbau ohne alles Interesse ersetzt wurde; zu Wernigerode (Fig. 12: Abbildung dieses Bauwerkes, wie es vor der Wiederherstellung im Jahre 1875 bestanden), zu Duderstadt³⁹⁾ nach 1432, zu Einbeck⁴⁰⁾ u. a. m.

Sie zeichnen sich sämmtlich aus durch charakteristische Erscheinung bei einem Minimum von Aufwand an materiellen Mitteln.

2) Renaissance.

Die Rathhäuser dieser Periode fussen in ihrer ganzen Entwicklung auf den mittelalterlichen Bauten; manche, und wie weiter unten gezeigt wird, sehr beachtenswerthe Beispiele sind nur Umbauten, andere wieder nur Anbauten an jene; nicht selten schwingen sich die Städte auch zu vollkommen selbständigen Neubauten auf. Die baulichen Anforderungen erweitern sich allmählich; die Zahl der Amts-Localen vergrössert sich; die Bauten werden entsprechend geräumiger, und wo eine Ausdehnung in die Breite unmöglich ist, wird die Zahl der Stockwerke vermehrt. Eine geräumige Halle oder ein Vorfaal bildet fast immer den Kern der Anlage, um den sich die Rathsäle und -Stuben, so wie die Geschäfts- und Amtsräume gruppieren. Die Halle wiederholt sich häufig im Obergeschoss und wird dann auch wohl als grosser Raths- und Festsaal ausgebildet, wie in Bremen und Augsburg. Die Treppen bleiben, namentlich in den früheren Beispielen, noch Wendeltreppen, zuweilen mit viel Aufwand ausgeziert, häufig in Thürme verlegt, die sich den Hauptfaçaden vorbauen, wie in Rothenburg, Altenburg, Brieg u. a. O.

24-
Anlage.

³⁵⁾ Eine ausführliche Beschreibung dieses Bauwerkes mit Abbildungen ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunst-
denkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 4, S. 132.

³⁶⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: Deutsche Bauz. 1883, S. 345.

³⁷⁾ Siehe: STÜBLER, J. Die Feuersbrunst zu Aachen am 29. Juni 1883. Deutsche Bauz. 1883, S. 341.

³⁸⁾ Siehe: Die Konkurrenz für Entwürfe zur Wiederherstellung des Rathhauses in Aachen. Deutsche Bauz. 1885, S. 341.

³⁹⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im
Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 2, S. 25.

⁴⁰⁾ Siehe ebendaf., Bd. 2, S. 32.

25.
Gestaltung.

Auf die Gestaltung des Aeufseren wird der gröfste Werth gelegt, und zwar ist faft immer das malerifche Element ausgeprägt und das Bestreben vorherrfchend, durch freie, aus der inneren Eintheilung hervorgegangene Gruppierung der Haupttheile ein wirkfames, wenn auch oft einfaches Gefammtbild zu erzielen. Wenigstens wird in der früheren Periode noch kein Gewicht auf Regelmäfsigkeit in der Theilung der Axen und Anordnung der Fenster gelegt; vielmehr ist für diese Zeitrichtung nur die Rückficht auf das Bedürfnifs des Inneren und die gute Wirkung nach aufsen maßgebend.

Der Gebäudekern ist meistens von gefchlossener rechteckiger Grundform ohne Vorfrünge im Grundrifs gebildet und mit einem hohen Dach, das bald als Giebeldach, bald als Walmdach erscheint, bedeckt.

26.
Architektur-
theile.

Vor dem Rathhaufe pflegen Freitreppen, die zum Haupteingang führen, angeordnet zu fein, wie z. B. in Mülhaufen, Münden, Heilbronn, auch reich gezierte Lauben, wie in Halberftadt, oder Bogengänge mit Terrassen darüber, wie in Bremen und Rothenburg, auch wohl zwei- und mehrgeschoffige Hallen, wie in Cöln, Pofen, Brieg; ferner Erkerbauten, fei es an den Gebäudeecken, wie in Rothenburg, Gernsbach, Altenburg, oder zu Seiten des Einganges, der inneren Raumbestimmung gemäfs, wie in Münden; fodann wohl als wichtigstes Element die Thürme, die sich häufig aus der Façadenmitte erheben, wie in Rothenburg, Schweinfurt, Leipzig und vielen anderen Orten, zuweilen an den Gebäudeecken fymmetrifch angeordnet, wie in Brieg; auch wohl nur an einer Seite vorgebaut wie in Luzern. Die Thürme werden mit besonderer Liebe ausgebildet, nach oben meist im Achteck mit Kuppel- oder Zwiebeldächern und mit durchbrochenen Laternen bekrönt; fie nehmen die Glocken auf, und ein mächtiges Zifferblatt verkündet die Zeit.

Aufser diesen An- und Vorbauten find es weiters die Dächer, die eine reich entwickelte Gestaltung zeigen. Grofse Steingiebel mit allen möglichen Zierathen, Voluten, Obelifken, Statuen u. dergl. kommen allgemein in Aufnahme und wirken hauptfächlich auf die Bildung der Umrifslinien; auch werden den Dächern grofse, mit Giebeln bekrönte Steingaupen angefügt, die zuweilen, wie namentlich in Heilbronn, keine benutzbaren Räume hinter sich haben, fondern nur als wirkungsvolle Schmuckstücke erscheinen und dem gemäfs das Stadtwappen oder die Uhr, auch wohl Beides zugleich aufnehmen. Reihen kleinerer Gaupen aus Holz oder Kupfer, mit schmiedeeisernen, oft vergoldeten Spitzen geziert, beleben die grofsen Dachflächen, und auf der Mitte des Firftes erhebt sich häufig ein Dachreiter, der zuweilen thurmartig entwickelt ist, wie in Emden und dem altftädtifchen Rathhaus in Danzig.

27.
Formbildung
und
Schmuck.

Aber nicht nur im Ganzen wird eine wirkungsvolle Erscheinung zu erreichen gefucht; auch das Einzelne erhält eine tüchtige Formbildung, die auf Licht- und Schattenwirkung berechnet ist. Portalbauten mit kräftig vortretenden Säulenordnungen, mit reichen plastifchen Verzierungen, mit phantafievollen Auffätzen, die das Stadtwappen oder Figuren tragen, gefhmückt, dienen zur Auszeichnung des Einganges. Auch wird besonders auf die Zuthaten, die Lauben, Söller, Erker, Thürme, Giebel und Gaupen alle Kunft des Steinmetzen und Bildhauers aufgewendet, aller erdenkbarer Zierath erfunden, häufig reicher Figureschmuck beigefügt, während der meist schmucklose Baukern mit all diesem Reichthum in wirkungsvollem Gegenfatze steht.

An anderen Beifpielen wird die Façade von unten bis oben *al fresco* farbig bemalt und zum Theile vergoldet. Auch dann pflegt figürlicher Schmuck nicht zu fehlen; meistens find es die Tugenden, deren bedeutsame finnbildliche Darstellungen die Façaden schmücken. Faft an jedem Rathhaufe ist die Gerechtigkeit mit der Wage und dem Schwerte angebracht, häufig begleitet von der Stärke, Mäfsigung,

der werkhätigen Liebe etc. Oder es wird die alte und neue Geschichte zu Hilfe genommen; dann erscheinen die Figuren der römischen Kaiser oder die Büsten berühmter Männer des Alterthumes, wie z. B. in Zürich neben den heimischen Helden *Tell*, *Staufacher*, *Winkelried*, *Brun* u. A. die Büsten von *Horatius Cocles*, *Mutius Scävola*, *Junius Brutus*, *Themistokles* etc. eingemeißelt sind.

Im Inneren wird der Rathssaal mit Tafelwerk und Malerei festlich geschmückt; namentlich aber wird in den Rathstuben die größte Kunstfertigkeit des Schreiners, Bildschnitzers und Malers entfaltet; reiches Getäfel, das die natürliche Maserung des Holzes zeigt, zuweilen mit Intarsien, ornamentalen und figürlichen Schnitzereien, so wie mit prächtigen, oft figurengeschmückten Säulen-Portalen versehen ist, bekleidet den unteren Theil der Wände. Balken- und Cassetten-Decken mit mannigfachen Einteilungen und Verzierungen, meist im natürlichen Ton des Holzes, häufig mit Zuthaten von Farbe, Gold und selbst von Gemälden, bilden den Schmuck der Decken.

Gewaltige, gut aufgebaute und bis in die kleinsten Einzelheiten verzierte Oefen oder Kamine erwärmen den Raum; bunte Scheiben mit den Wappen der Stadt und der Geschlechter märsigen das Licht der reichlichen Fensteröffnungen; kunstvolle Kronleuchter aus Schmiedeeisen oder Erzguß leuchten bei Nacht. Kurz, es werden alle möglichen Gewerke aufgeboten, um zur würdigen Auszier der Rathstube das Ihrige beizutragen.

Noch ist manches in dieser Hinsicht Interessante erhalten; hiervon soll an dieser Stelle zunächst auf einige beachtenswerthe Beispiele von Innenräumen mit künstlerischer Ausschmückung hingewiesen werden.

Das Neustadt-Rathhaus zu Braunschweig⁴¹⁾ enthält zwei Rathssäle, von denen besonders der kleinere feines hübsches Getäfels von 1573 wegen anzuführen ist.

Auch das aus dem Mittelalter stammende Rathhaus zu Basel⁴²⁾ hat ein reiches, etwas barockes Getäfel im Ehegerichts-Saal; dagegen sind, was nicht genug bedauert werden kann, die Wandgemälde von *Hans Holbein d. J.* im Rathssaal dafelbst nicht auf unsere Tage gekommen.

Im Breslauer Rathhaus⁴³⁾ sind die große Flurhalle und der Fürstensaal zu nennen, in jenem zu Danzig⁴⁴⁾ die prächtige Sommerrathstube oder der sog. »rothe Saal« mit einem reich sculpirten Kamine und Gemälden von *Hans Vredeman Vries*, und schließlich die Civilamtsstube im Rathhaus zu Lüneburg⁴⁵⁾, die von Meister *Alb. v. Soest* 1566—83 auf das kunstvollste und reichste mit Holzschnitzereien, deren kleiner Maßstab auffällt, ausgeziert wurde.

Andere Einzelheiten sind aus der nachfolgenden Betrachtung der hierher gehörigen wichtigsten Rathhausbauten, die in chronologischer Ordnung zusammengestellt sind, zu entnehmen.

Die frühesten Beispiele sind zwei kleinere Rathshäuser im Elfaß, und zwar das Rathhaus zu Oberrhein⁴⁶⁾ von 1523 und dasjenige zu Ensisheim⁴⁷⁾ von 1535, deren Formen noch vielfach mit mittelalterlichen gemischt sind.

28.
Einige
Beispiele.

29.
Oberrhein
und
Ensisheim.

41) Abbildungen dieses Bauwerkes (nach *Liebold's* Aufnahme) sind zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 3. Leipzig 1876—78. Abth. 29, Bl. 19—30.

42) Abbildungen dieses Bauwerkes (nach *Buback's* Aufnahme) sind zu finden ebendaf., Bd. 2. Leipzig 1871—75. Abth. 17, Bl. 8, 13—16.

43) Siehe die in Fußnote 34 genannten Aufsätze.

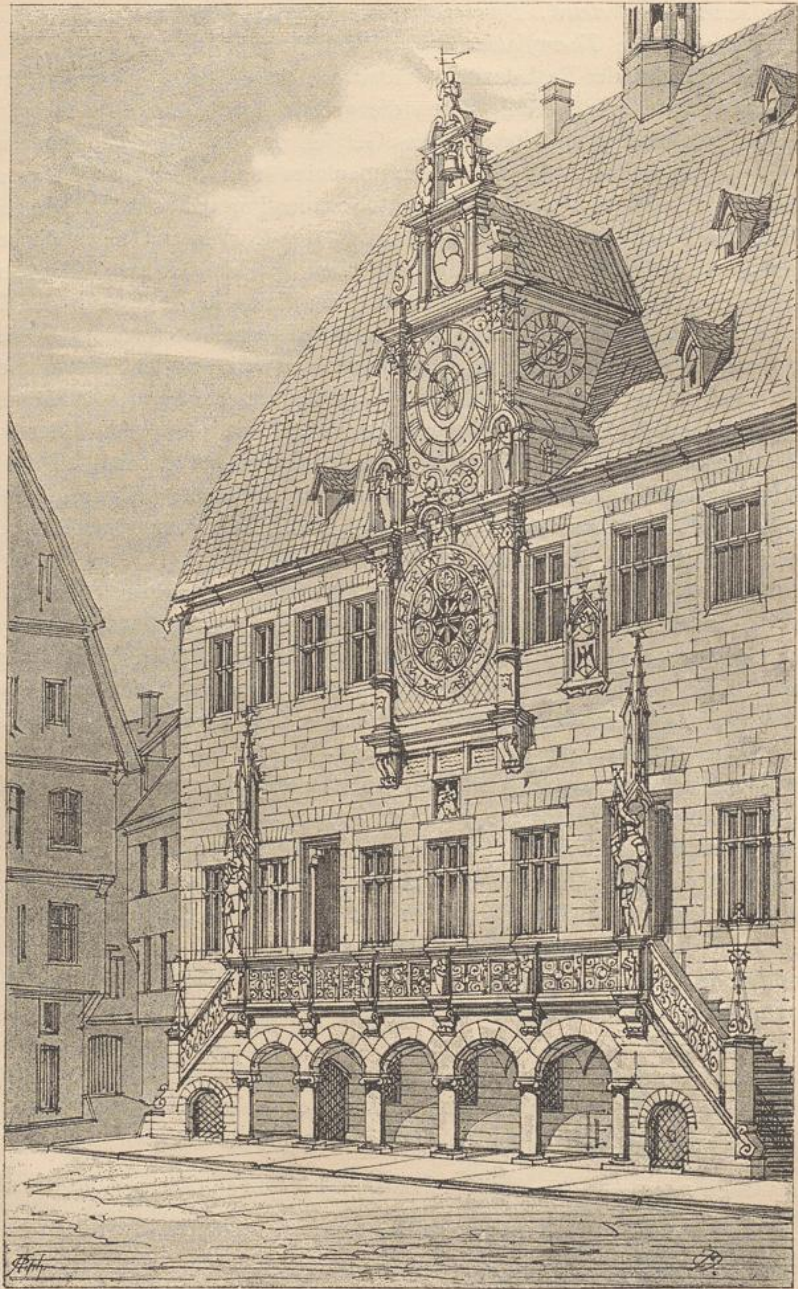
44) Abbildungen dieses Bauwerkes (nach *Klingenberg's* Aufnahme) sind zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 4. Leipzig 1879—81. Abth. 38, Bl. 1—10.

45) Abbildungen dieses Bauwerkes (nach *Heuser's* Aufnahme) sind zu finden ebendaf., Bd. 4. Leipzig 1879—81. Abth. 40, Bl. 5—6, 23—30.

46) Siehe: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil 1, S. 278.

47) Siehe ebendaf., Theil 1, S. 270.

Fig. 13.

Rathhaus zu Heilbronn ⁴⁸⁾.

Bezüglich des letzteren Bauwerkes ist hinzuzufügen, daß dasselbe aus zwei im rechten Winkel an einander gefügten Gebäudeflügeln besteht und mit dem in die Ecke eingebauten Treppenhause und einer offenen, gewölbten Pfeilerhalle im Erdgeschoß des einen Flügels von höchst malerischer Wirkung ist. Sehr charakteristisch ist namentlich der Balcon-Ausbau, der vom großen Saale im Obergeschoß aus zugänglich ist und der noch heute seiner früheren Bestimmung gemäß benutzt wird zu Verkündigungen der Behörde an die Bürgerchaft.

Sodann ist wegen einiger charakteristischen Elemente in der Façade das 1535

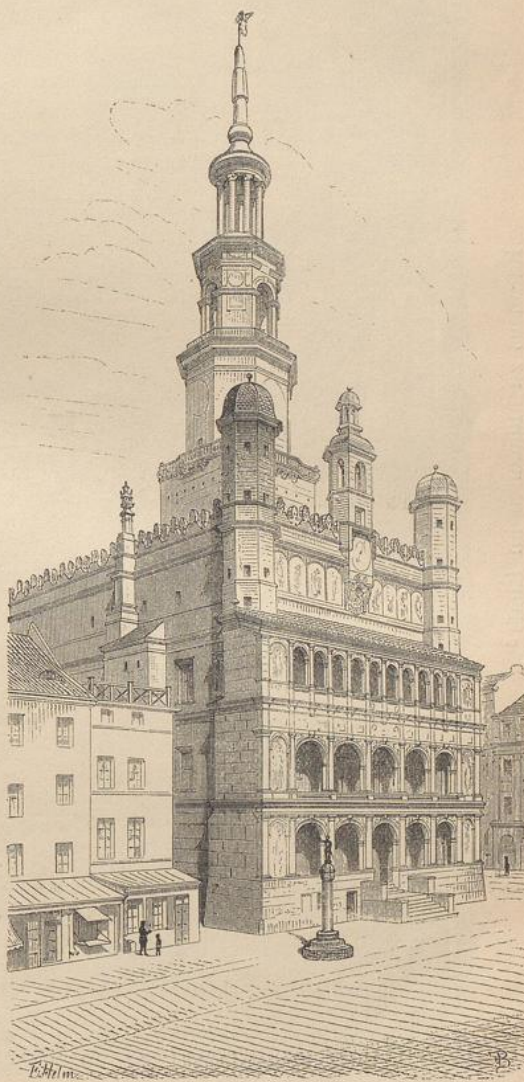
30.
Heilbronn.

begonnene Rathhaus zu Heilbronn (Fig. 13⁴⁸) zu erwähnen. Vor den sehr einfach behandelten Hauptkörper des Gebäudes, der mit einem hohen Walmdach abgedeckt ist, legt sich im I. Obergeschoß eine offene Terrasse vor, auf einer fünfbojigen Säulenhalle ruhend, zu der zwei Freitreppen vom Markte emporführen. Ein reich geschmücktes, durchbrochenes Steingeländer faßt die Terrasse ein, die wohl zu Mittheilungen des Rathes an die Bürgerchaft und bei festlichen Gelegenheiten als Tribune gebraucht wurde. Sodann ist ein gaupenförmiger, mit Steingiebel gekrönter Aufsatz in der Façadenmitte von Interesse: er diente ausschließlich dem Zwecke, die Bürgerchaft über Zeit und sonstige astronomische Verhältnisse zu unterrichten; mächtige Zifferblätter gaben dem Publicum Kunde vom Stande der Sonne, des Mondes etc. Er ist mit viel Aufwand und Geschmack gebildet, eine reizende und das allen Einwohnern dienende Rathhaus gut charakterisirende Zuthat.

Das Rathhaus zu Posen zeigt eine Façade (Fig. 14⁴⁹), die besonders wegen ihrer hervorragenden und wohl gelungenen Charakterisirung als Rathhaus hervorzuheben ist.

Sie ist in streng symmetrischer Architektur von einem Italiener, *Giov. Batt. de Quadro* aus Lugano, 1550 erbaut. Vor einem stark in die Höhe entwickelten Bauwerk, der vielleicht einer früheren Periode angehört, legt sich in drei Geschossen eine offene Arcadenhalle mit Rundbogen zwischen Pilastern, in den unteren Geschossen aus je 5 Oeffnungen bestehend, die von breiten Mauerpfeilern flankirt sind, im II. Obergeschoß aus 10 Oeffnungen, über denen das Hauptgesims des Vorbaues abschneidet; hinter der Halle kommt der Kern des Gebäudes zum Vorschein, der durch zwei achteckige, kuppelförmig abgedeckte, kleine Thürmchen an den Ecken und ein mittleres, etwas über die Mauer vorgekragtes, sechseckiges Thürmchen mit Laterne belebt ist; an letzterem befindet sich die Uhr und darunter

Fig. 14.



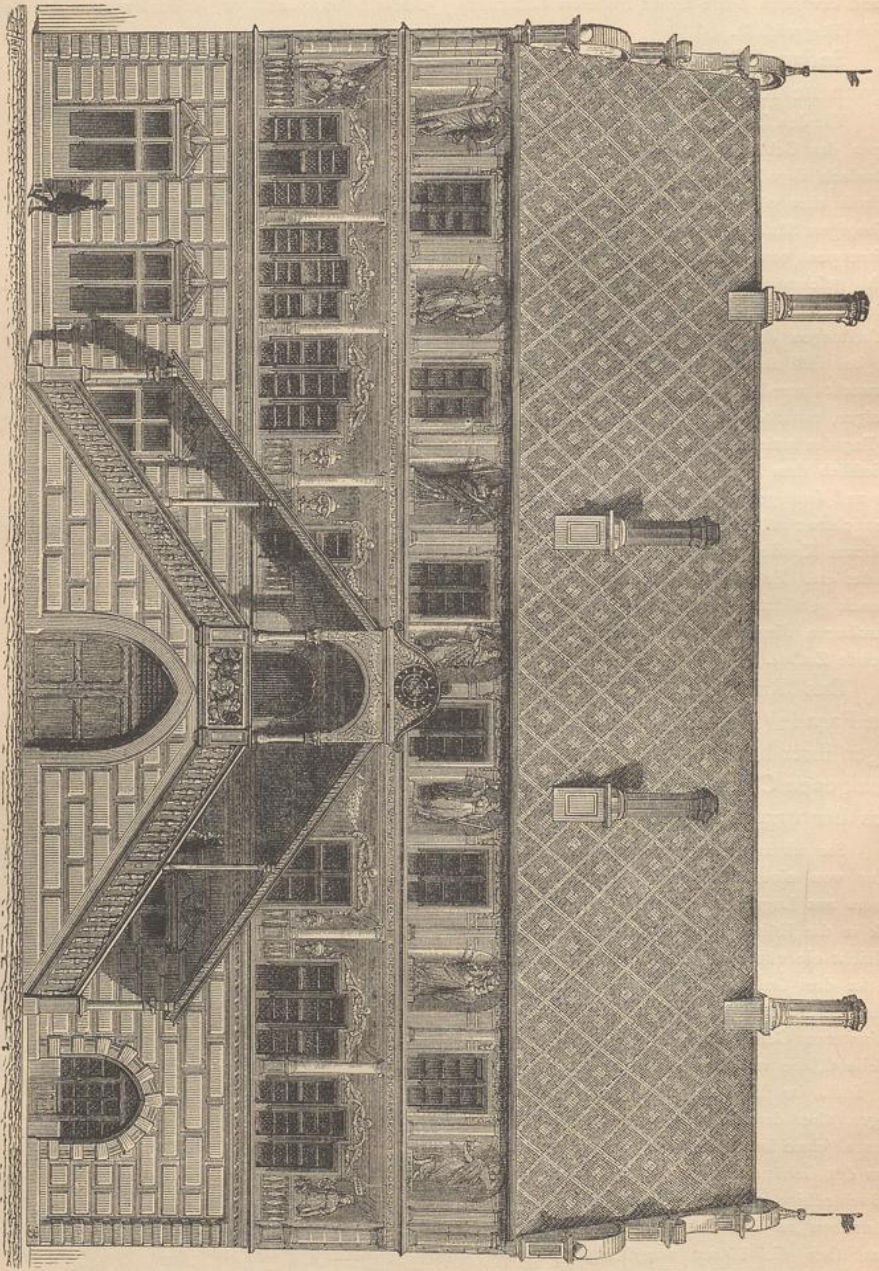
31.
Posen.

Rathhaus zu Posen⁴⁹.
Arch.: *Giov. Batt. de Quadro*.

⁴⁸) Facf.-Repr. nach: DOLLINGER, C. Architektonische Reifeskizzen. Neue Folge. Stuttgart 1881. Heft IV, Bl. 3.

⁴⁹) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil 2, S. 215.

Fig. 15.



Rathhaus zu Mülhausen im Elsass 509.

das Wappen der Stadt. Das Hauptgefims des Baukernes schließt mit einer reich verzierten Bekrönung. Zur Vervollständigung der trotz der Regelmäßigkeit malerischen Silhouette und Charakteristik erhebt sich der große Rathsturm aus der Gebäudemasse, unten viereckig, darüber in zwei sich nach oben verjüngenden Geschossen achteckig mit kräftigen wagrechten Gliederungen, mit einer runden Laterne mit acht Säulen, wagrechtem Gebälke und hoher Spitze abgeschlossen.

Das Rathhaus zu Mülhausen im Elfaß (Fig. 15⁵⁰), eines der frühesten Rathhäuser dieser Periode, stammt aus dem Jahre 1552.

32.
Mülhausen
i. E.

Beachtenswerth ist die nach dem Marktplatz gewendete Hauptfaçade mit hohem Satteldach aus glafirten Ziegeln und feilichen Steingiebeln und einem bei Rathhäusern (z. B. in Bern) vielfach wiederkehrenden Motiv einer doppelarmigen Freitreppe, die, mit einem steigenden, auf Säulen ruhenden Dache abgedeckt, sich an die Façade lehnt und zum Haupteingang im I. Obergeschofs des Gebäudes führt. Die Façade selbst ist ohne Vorprünge gebildet, mit wenigen wagrechten Gurten getheilt; sie hat noch mittelalterlich geformte und unregelmäßig vertheilte, d. h. nur nach dem inneren Bedürfnis angelegte Fenster, zum Theile mit Steinkreuzen, ist aber, und hierin liegt der Hauptreiz des Baues, vollständig bemalt, im Erdgeschofs mit einer Quadertheilung, im I. Ober- (Haupt-) Geschofs mit einer scheinbar offenen Säulenhalle mit Balustrade und einigen Figuren, im II. Obergeschofs mit einer Pilaster-Architektur und dazwischen großen Nischen mit allegorischen Figuren. Die Malerei besteht in ihrer jetzigen Erscheinung (restaurirt 1846) aus einem dunkel rothen, dem rothen Sandstein ähnlichen Grundton, der sehr überwiegt, und wenigen anderen Farben, so namentlich gelb für die allegorischen Figuren. Der Gesamteindruck ist ein harmonischer und für die Bestimmung des Baues bezeichnender.

Das Rathhaus zu Leipzig bildet einen langen und schmalen, mit seiner Hauptseite nach dem Markt zu gekehrten Bau von rund 20 × 92 m Grundfläche.

33.
Leipzig.

Obwohl dieses Bauwerk nicht zu den architektonisch bedeutendsten Rathhäusern gezählt werden kann, soll es doch, um einiger Eigenthümlichkeiten willen, hier besprochen werden. Im Jahre 1556 von *Hieronymus Lotter*, der damals zugleich Bürgermeister war, begonnen, und zwar, wie seine unregelmäßige innere Eintheilung darthut, mit Benutzung der Fundamentmauern des früheren Baues, der wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, ist er im ganzen Erdgeschofs zu Verkaufsgewölben eingerichtet, da Bedürfnis und Gefinnung einen rentablen Bau verlangten. Im Obergeschofs folgen die eigentlichen Geschäftsräume des Rathhauses. Zunächst ein großer Saal von etwa 43 m Länge und 11 m Breite, eigentlich mehr eine — jetzt schmucklose — Halle, die zu den übrigen Räumen Zugang gab. An einer ihrer Schmalseiten war eine kleine Galerie angebaut, die den Stadtpfeifern als Musikbühne diente, wenn der Saal bei Festen als Tanz- und Speisesaal benutzt wurde; denn hier wurden, in Ermangelung anderer Festräume, bei Anwesenheit fürstlicher Personen Bankete abgehalten; an Feiertagen tanzten hier die Handwerksgefallen, und nicht selten zogen auch Hochzeitsgäste vornehmer Familien mit besonderer Erlaubnis des Rathes, wenn die Mahlzeit im bürgerlichen Hause vorüber war, „aufs Rathhaus tanzen“. An der einen Langseite und den beiden Schmalseiten der Halle schlossen sich die Amts-Localitäten an, von denen in der einen Gebäudecke die etwa 11 m lange und 10 m breite große Rathstube mit einem interessanten eisernen Ofen Erwähnung verdient. Ueber dem Obergeschofs baut sich das hohe Giebeldach auf und ist ebenfalls zu Amtsstuben ausgebaut. Das Aeusere stellt sich als niedrige Gebäudemasse dar, auf der das hohe Satteldach schwer lastet, an den Schmalseiten mit Giebeln abgeschlossen.

Im Erdgeschofs war nach dem Marktplatz zu ehemals eine niedrige, offene Laube vorgebaut⁵¹), die seitdem, offenbar um die Rentabilität noch zu steigern, ebenfalls zu Läden umgestaltet wurde. Das Obergeschofs hat unregelmäßig vertheilte, einfach in die Mauer eingeschnittene Doppelfenster; das Dach ist durch eine Reihe großer, mit Giebeln abgeschlossenen Dachgaupen belebt.

Ein großer Thurm, dessen Grundform ein längliches Rechteck bildet, baut sich aus der Hauptfaçade, zur Hälfte vor ihr vorstehend, auf; er liegt nicht ganz in der Mitte der Façade, wohl aber in der ungefähren Mitte des Marktplatzes, und enthält den Haupteingang und die Treppe, die mit geraden Läufen und Podesten zu den oberen Stockwerken führt. Ueber dem Portal vorgekragt, befindet sich eine offene Laube mit Holzpfosten und einem runden Dach abgedeckt; sie diente, wie dies schon häufig in ähnlichen Fällen bemerkt wurde, zu Mittheilungen des Rathes an die Bürgerchaft. Der Thurm wird oben achteckig und endigt mit Zwiebdächern und offener Laterne; an ihm ist die große Uhr angebracht und darunter

⁵⁰) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der deutschen Renaissance. Stuttgart 1873. S. 251.

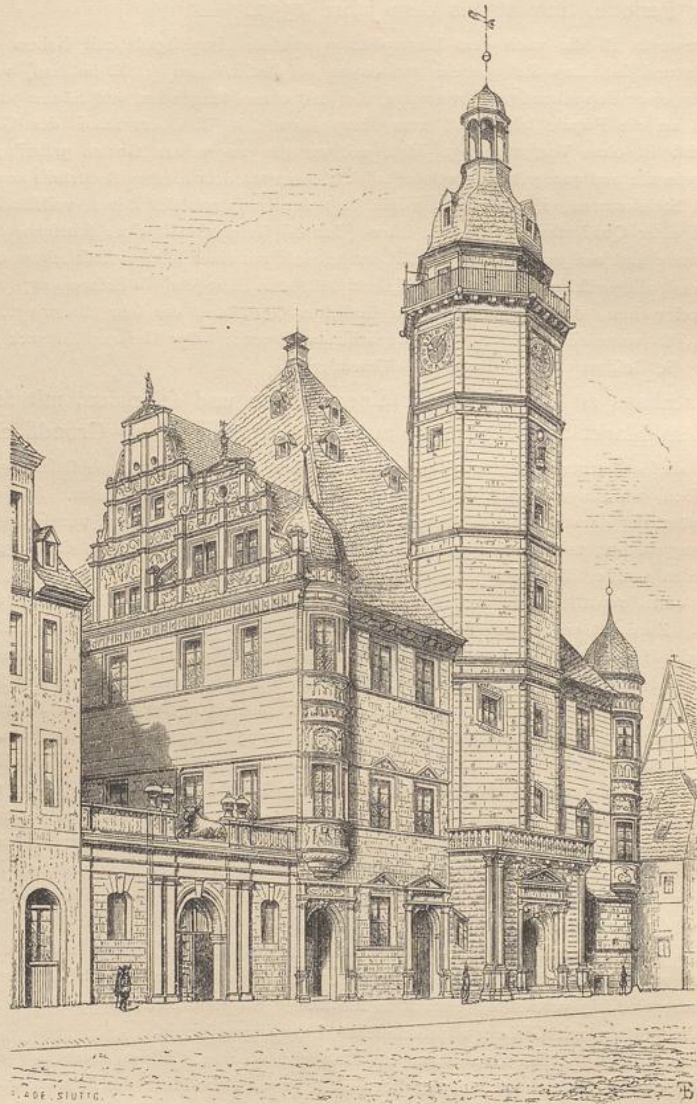
⁵¹) Eine Abbildung des alten Zustandes ist zu finden in: WUSTMANN, G. Der Leipziger Baumeister *Hieronymus Lotter*, 1497—1580 etc. Leipzig 1875.

ein kleiner Balcon mit eisernem Geländer, der 1599 zur ausschließlichen Benutzung der Stadtpfeifer angebracht wurde.

34.
Altenburg.

Das Rathhaus zu Altenburg (Fig. 16⁵²) ist eines der im Aufbau bestgelungensten kleineren Rathhäuser dieser Epoche.

Fig. 16.



Rathhaus zu Altenburg⁵²).

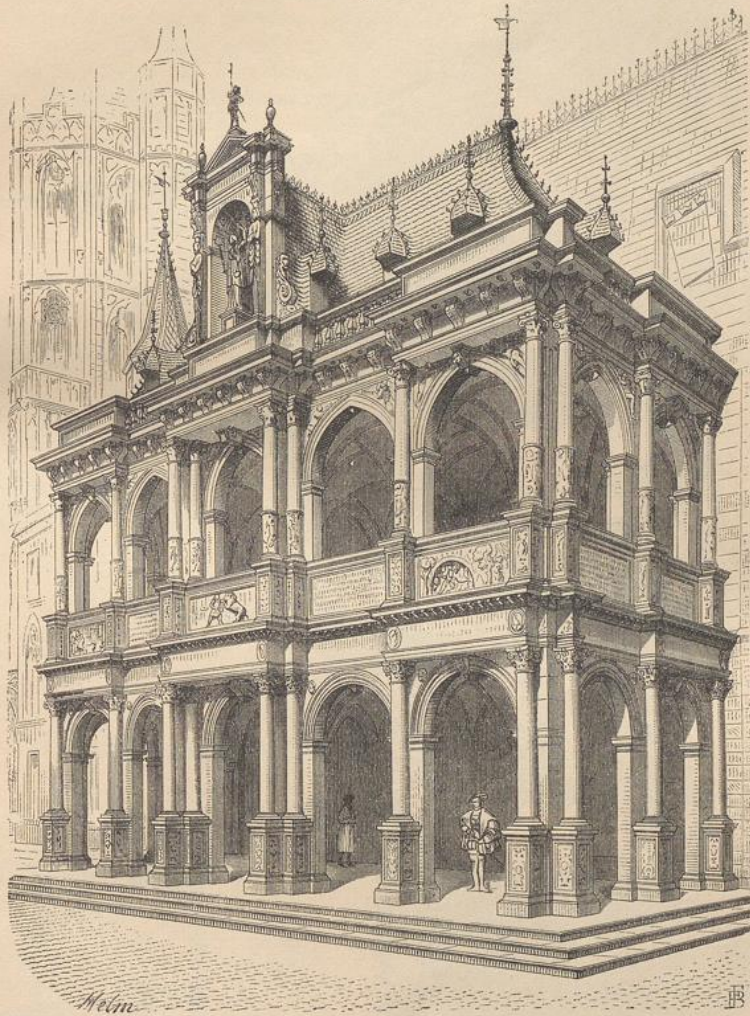
Arch.: Nicol. Grohmann.

Dasselbe wurde in den Jahren 1562—64 von dem fürstlichen Baumeister Nicol. Grohmann zu Weimar erbaut, und sein Hauptwerth beruht auf der wirkungsvollen Gruppierung der Baumaßen. Vor den mit hohem Zeltdach abgedeckten Hauptkörper legt sich ein unten viereckiger, oben achteckiger Treppenturm mit drei Achteckseiten vor, der sich hoch über das Hauptgesims aufbaut, mit einem Zwiebdach

⁵²) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil 2, S. 353.

und mit offener Laterne abschließt. Der untere quadratische Theil des Thurmes enthält ein reich ausgebildetes Hauptportal und ist mit einem offenen, mit Balustrade versehenen Altan bekrönt. An den Gebäudeecken sind zwei halb runde, im I. Obergeschos beginnende, reich verzierte Erker vorgebaut; an den Seiten erheben sich hohe Steingaupen über dem Hauptgesimse. Wie an fast allen, von italienischem Einfluß weniger beeinflussten Bauten dieses Zeitraumes ist die Theilung der Thüren und Fenster mit einer großen Freiheit und nur nach dem jeweiligen Bedürfnis vorgenommen, eine strengere Axentheilung nicht vorhanden. In dieser Ungezwungenheit liegt ein großer, allerdings mehr malerischer, als architektonischer Reiz.

Fig. 17.

Rathhaus-Halle zu Cöln⁵³⁾.

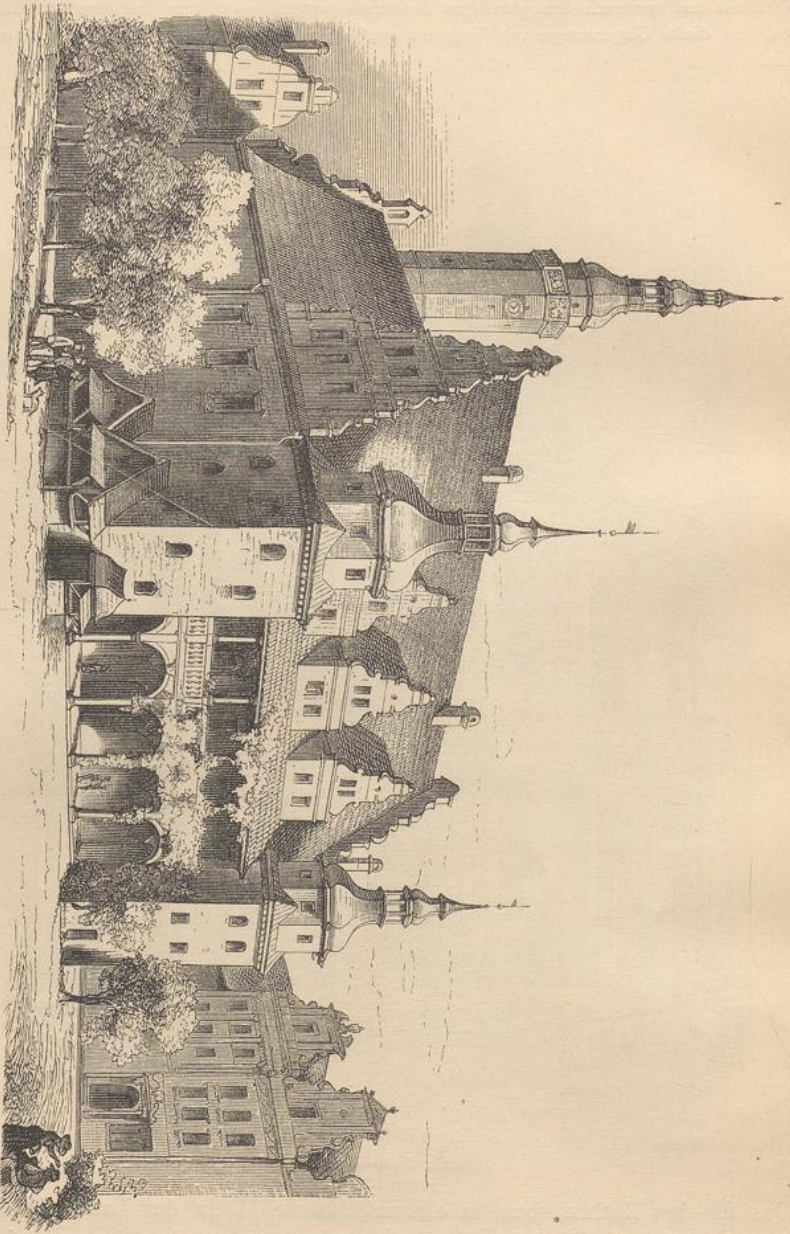
Arch.: Wilhelm Bernikel.

Das für den Rathhausbau so charakteristische Motiv der Laube hat in dieser Periode wohl keine durchgebildete und hervorragendere Ausführung gefunden, als sie die Rathhaus-Halle zu Cöln (Fig. 17⁵³⁾ zeigt.

35.
Cöln.

⁵³⁾ Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil II, S. 453. — Ferner ist eine Abbildung dieses Bauwerkes (nach Heuser's Aufnahme) zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 2. Leipzig 1871-75. Abth. 22, Heft 2, Bl. 1, 2. — Siehe auch: WEYER, H. Die Vorhalle des Rathhauses zu Köln. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1879, S. 235.

Fig. 18.



Rathhaus zu Brieg 59),
Arch.: Jacob Makler.

Diese Halle ist ein an den Kern des alten Rathhauses vorgebauter Portalbau mit zwei Geschossen offener Arcaden über einander und ersetzt einen früheren hölzernen Vorbau, »von welchem die Morgen-sprachen verkündet wurden und die kaiserlichen Bevollmächtigten die Huldigung der Stadt entgegenzunehmen pflegten.«

Der Bau wurde von *Wilhelm Bernikel* geleitet und 1573 vollendet, leider aber aus so geringem Sandsteinmaterial hergestellt, daß im Laufe der Zeit vielfache Ausbesserungen und Ergänzungen vorgenommen werden mußten. Das Bauwerk bildet im Erdgeschosse eine 2 Axen tiefe und 5 Axen breite gewölbte Halle, in welcher die (nun entfernte) zweiarmige, gerade Treppe zum Obergeschosse eingebaut war, in letzterem eine gleich große, gewölbte, offene Halle. Die Außenseiten sind mit zwei korinthischen Ordnungen über einander mit frei stehenden Säulen reich gegliedert, dazwischen die Oeffnungen unten im Rundbogen, oben im Spitzbogen geschlossen. Ein hohes geschweiftes Dach erhebt sich hinter der den Bau krönenden Stein-Balustrade; seine Mitte ziert eine große figurengeschmückte Steingaupe. Alles ist reich verziert mit Reliefs, Inschriften, Portrait-Medaillons römischer Kaiser, so wie mit decorativen Zuthaten jeder Art überfüet, und es bildet das Ganze ein anziehendes Gemisch italienischer und deutscher Bauweise.

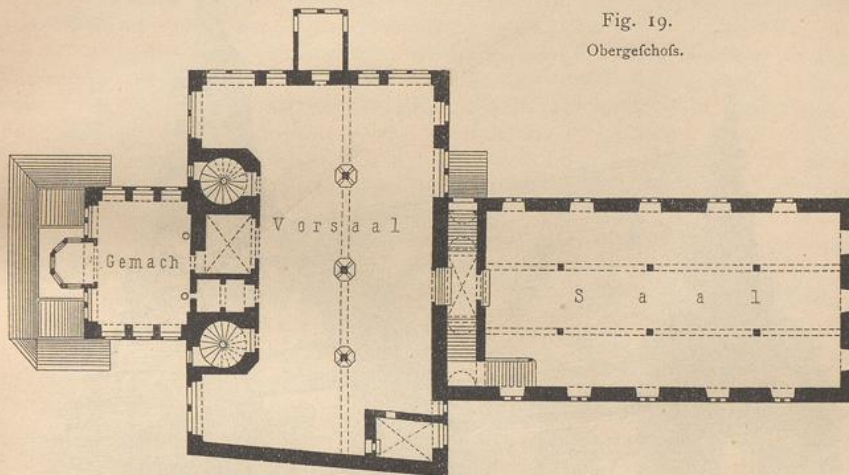


Fig. 19.
Obergeschoss.

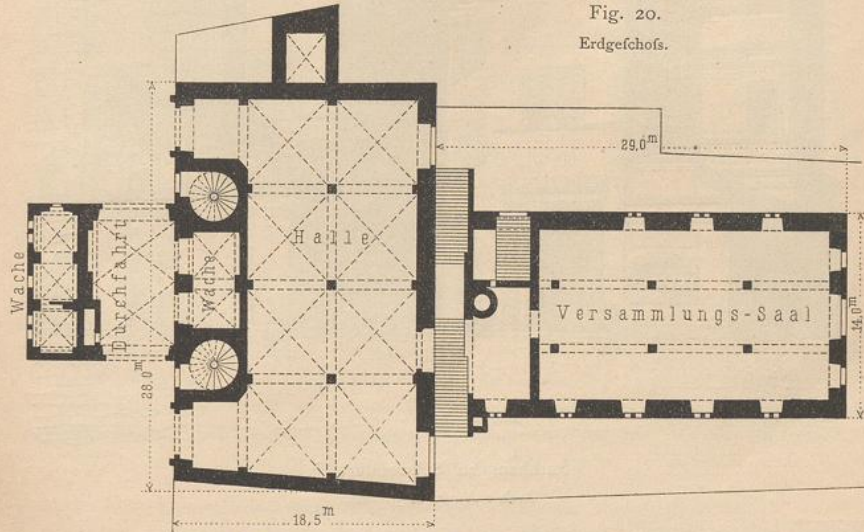


Fig. 20.
Erdgeschoss.

Rathhaus zu Schweinfurt⁵⁴⁾. — 1/500 n. Gr.

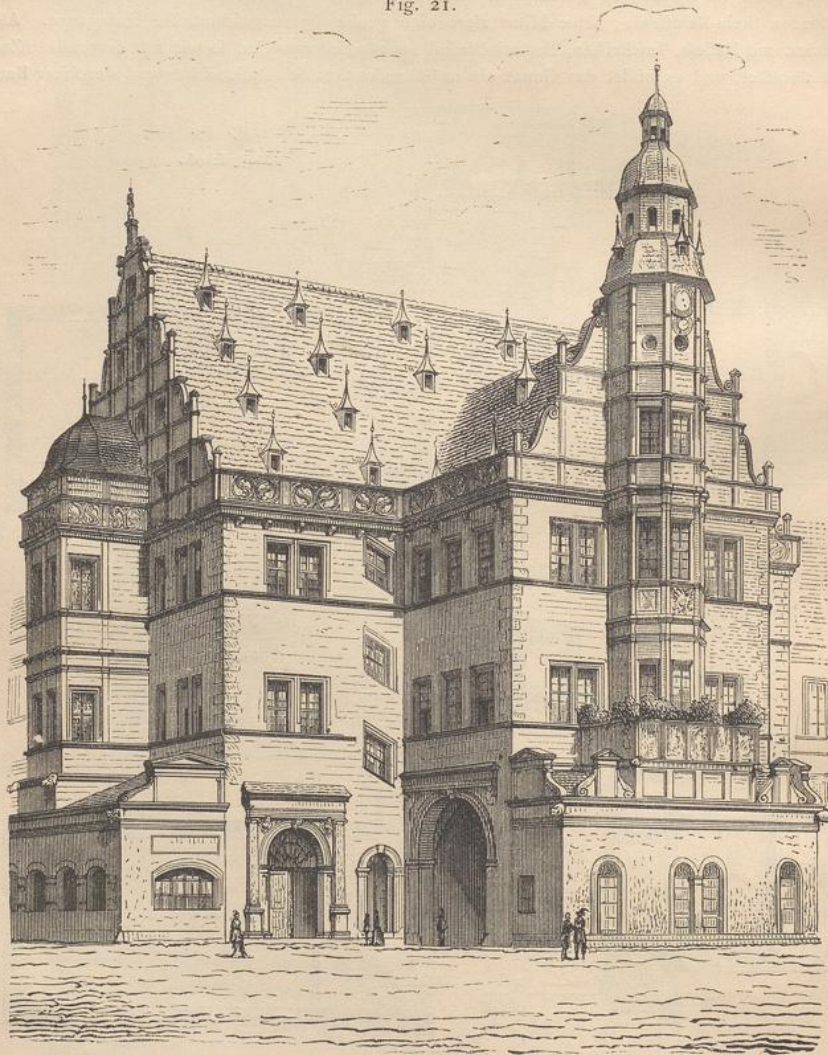
⁵⁴⁾ Nach: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Bd. I, S. 467 u. 468.

36.
Brieg.

Das Rathhaus zu Brieg (Fig. 18⁵⁵) zeichnet sich durch malerische Gruppierung der Bautheile bei einer im Hauptmotiv symmetrischen Anlage aus und ist 1570–76 von *Jac. Mahler* erbaut.

Der Kern des Gebäudes ist von einem hohen Satteldach mit feilichen Giebeln bedeckt; vor ihm legen sich an den Ecken zwei niedrige Thürme bis zum Hauptgesimse viereckig, darüber achteckig mit Zwiebdächern und Laternen, zwischen ihnen eine offene Arcaden-Halle in zwei Geschossen, unten mit 5 Bogen, oben mit Säulen, auf denen das Dach direct aufliegt und hinter dem drei große Gaupen zum Vorschein kommen. Leider ist in neuester Zeit der obere Theil der Vorhalle wegen Baufälligkeit abgetragen worden und harret einer wünschenswerthen und pietätvollen Restauration.

Fig. 21.



Rathhaus zu Schweinfurt⁵⁶).

Arch.: *Niclas Hoffmann*.

⁵⁵) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Bd. 2, S. 191. — Ferner ist eine perspectivische Ansicht dieses Bauwerkes (nach *Engel's* Aufnahme) zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 2. Leipzig 1871–75. Abth. 11, Bl. 20.

⁵⁶) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Bd. 1, S. 465.

Zur Steigerung des trefflichen Eindruckes trägt der hinter dem Dach hervorragende, hohe, achteckige Rathsturm bei, der in der Art der Façaden-Thürme mit Zwiebdächern und Laternen geziert ist.

Ein besonders charakteristischer Bau ist ferner das Rathhaus zu Schweinfurt (Fig. 19 bis 21). Es liegt mit seiner Hauptseite nach einem großen Platz und hat einen sehr eigenthümlichen, von den anderen Rathhäusern abweichenden Grundriß, der mit besonderer Rücksicht auf kräftige Massenwirkung erdacht ist.

Das Haus besteht aus einem Hauptbau von $18,5 \times 28,0$ m Grundfläche, der mit einem hohen Giebel-dach abgedeckt und dem ein kleinerer Gebäudeflügel mit Giebel und achteckigem hohem Erkerthurm nach dem Platz zu vorgelegt ist, während sich nach rückwärts ein Gebäudeflügel von 14 m Breite und 29 m Tiefe an den Hauptkörper anschließt. Letzterer ist im Erdgeschofs (Fig. 20) zu geräumigen, gewölbten Lagerräumen mit Einfahrten durch hübsch ausgebildete Portale verwerthet und enthält zwei symmetrisch angeordnete, im Aeußeren aber nicht weiter entwickelte Wendeltreppen, welche direct vom Platze aus zugänglich sind und nach dem Obergeschofs (Fig. 19) führen. Dieses wird von einer großen Halle eingenommen, deren Decke von kunstvollen Holzpfeilern getragen wird und die Zugang giebt zu den wenigen Amts-Localitäten und dem großen, im hinteren Gebäudeflügel liegenden Rathssaal. Der Vorbau ist im Erdgeschofs zu einer breiten Durchfahrt benutzt, an die sich kleinere Wacht-Localen anlehnen, im Obergeschofs zu Amts-Localen und darüber zum sog. Ritteraal. Die ganze Ausstattung des Baues ist im Aeußeren und Inneren sehr einfach; namentlich wirkt das Aeußere mehr durch die Masse und glückliche Gruppierung, als durch das architektonische Detail, bei dem noch vielfach mittelalterliche Formen verwendet sind neben manchen gut angebrachten Einzelheiten in Renaissance-Formen, wie die Portale und die Balustrade der Altane mit den Wappen der sieben Kurfürsten. Sämmtliche Gliederungen sind von Sandstein, die Flächen geputzt.

Der Bau wurde 1570—72 von Meister *Niclas Hoffmann*, Steinmetz zu Halle, »dem das Rathhaufs von Steinwerck zu machen angedingt«⁵⁷⁾, ausgeführt.

Aus der gleichen Zeit stammt auch der Renaissance-Anbau am Rathhaus zu Lübeck⁵⁸⁾.

Ein zierliches Beispiel des neuen Stils, das nach dem Markt im Erdgeschofs eine offene Bogenhalle auf Granitpfeilern, im Obergeschofs eine hübsche Pilaster-Architektur mit eng gestellten Fenstern und darüber drei schmucken Giebeln, auf denen die Wappen der damaligen Rathsherren angebracht sind, zeigt. Einer etwas späteren Zeit gehört die bedeckte Freitreppe zum Rathhaus an. Der Aufbau des Thörrchens zeigt die Jahreszahl 1594 — mit einer vorzüglichen Durchbildung des bildnerischen und architektonischen Details.

Was aber dieses Rathhaus zu einem ganz besonders beachtenswerthen Bau stempelt, ist die sog. Kriegsstube, bekannt und berühmt ihres schönen Täfelwerkes wegen. Sie ist ein prächtiger Raum von 13,6 m Länge, 8,7 m Breite und 5,0 m Höhe, auf beiden Langseiten durch je drei große Fenster erhellt. An der einen Schmalseite befindet sich das reich geschmückte Eingangs-Portal, ihm gegenüber ein hoher Kaminbau. An den Wänden ziehen sich Bänke hin, und darüber baut sich das wirkungsvolle Getäfel auf. Leider fehlt zur Vervollständigung des Eindruckes die ursprüngliche Holzdecke, deren Stelle nun eine flache Stuckdecke aus dem vorigen Jahrhundert einnimmt. Der Saal wurde in den Jahren 1575—1608 hergestellt.

Das Rathhaus zu Rothenburg o. d. T. ist durch eine Ansicht auf der umstehenden Tafel und den Grundriß in Fig. 22⁵⁹⁾ veranschaulicht.

Nachdem zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ein großer Theil des mittelalterlichen Rathhauses abgebrannt war, wurde in den Jahren 1572—78 das Rathhaus durch einen Anbau ergänzt, der zu den gelungensten Beispielen dieser Zeit zählt. In Form eines etwa 14,0 m tiefen und 41,5 m langen Rechteckes lehnt sich der Bau mit der einen Langseite an die alte Gebäudemasse, die unter Anderem den großen Rathssaal enthält, an und grenzt mit der anderen Langseite an den großen Marktplatz. Der Hauptkörper des Gebäudes ist in den Massen einfach componirt; in die glatten, nur mit starken wagrechten Gurten gegliederten Wände aus Sandsteinquadern sind die gekuppelten Fenster in mittelalterlicher Weise ein-

⁵⁷⁾ Siehe: STEIN, F. *Monumenta Saaxofurtenfis historica etc.* Schweinfurt 1875. S. 488 u. 489.

⁵⁸⁾ Abbildungen dieses Bauwerkes (nach *Sartori's* Aufnahme) sind zu finden in: ORTWEIN, A. *Deutsche Renaissance.* Bd. 5. Leipzig 1881—82. Abth. 43, Bl. 21—30.

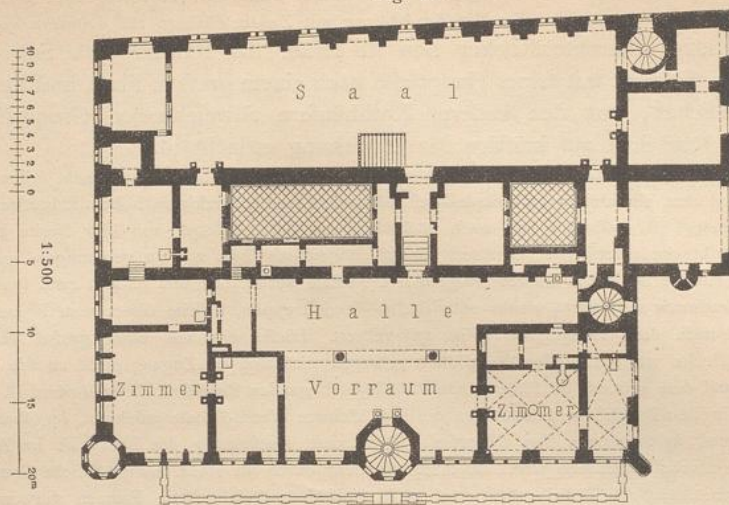
⁵⁹⁾ Nach: BÄUMER, W. *Aufnahmen und Skizzen der Architektur-Schule in Rothenburg a. d. T.* Stuttgart 1870. — Ferner ist eine Abbildung dieses Bauwerkes (nach *Gräf's* Aufnahme) zu finden in: ORTWEIN, A. *Deutsche Renaissance.* Bd. 1. Leipzig 1871—75. Text zu Abth. 3, Lief. 4.

37.
Schweinfurt.

38.
Lübeck.

39.
Rothenburg
o. d. T.

Fig. 22.

Rathhaus zu Rothenburg o. d. T. — I. Obergefchofs⁵⁹⁾.

geschnitten; ein hohes Satteldach mit kleinen Gaupen krönt ihn; nach den Schmalseiten sind nur die hohen Giebel etwas reicher ausgebildet. Dieser Kern ist nun mit einigen Zuthaten geziert, die zur malerischen Wirkung wesentlich beitragen. Es sind dies zunächst ein mäfsig hoher, achteckiger Thurm, der sich in der Mitte der Langfaçade mit drei Achteckseiten vor den Bau vorlegt und der die Haupttreppe enthält, dann eine grofse Bogenhalle (nach Stil und Jahreszahl am mittleren Giebel erst 1681 dem Bau hinzugefügt), die sich längs der ganzen Hauptfaçade nach dem Markt zu öffnet, den unteren Theil des Thurmes verdeckt und im I. Obergefchofs eine offene Terrasse bildet, wohl geeignet, als Tribune bei festlichen Gelegenheiten zu dienen; ferner eine Freitrepp, die sich in das steigende Terrain des Platzes verliert und zu der Bogenhalle führt. Sodann ist in der einen Gebäudeecke vom I. Obergefchofs an ein Erker vorgebaut, der, mit Wappen und Balustrade reich geschmückt, in ein achteckiges, über das Hauptgefims vorstehendes Thürmchen endigt. Zur Ergänzung der Wirkung dienen die Theile des alten Rathhauses, vor Allem ein hoher Thurm, der mit achteckiger Spitze in dem neuen Stil ergänzt ist. Als Baumeister wird der Nürnberger Meister *Wolff* genannt.

Bezüglich der Gestaltung des Grundrisses ist zu erwähnen, dafs der Hauptraum desselben eine grofse Halle oder ein Vorplatz im I. Obergefchofs (Fig. 22) ist, an den die Amtsstuben grenzen und der den Zugang zum grofsen Rathssaal im alten Bau bildet. An innerer Ausstattung der Räumlichkeiten ist nicht viel Bemerkenswerthes erhalten worden; einige steinerne Portal-Einfassungen sind die spärlichen Reste einer früheren Pracht, die man wohl Angesichts der sonstigen in Rothenburg erhaltenen Kunstwerke bei dem wichtigsten und bedeutendsten Bau der Stadt voraussetzen darf.

Eine gleichfalls sehr charakteristisch gebildete Façade zeigt das Rathhaus zu Emden (Fig. 23⁶⁰⁾, das 1574–76 errichtet wurde.

Sie besteht aus einem nach Höhe und Breite mächtig entwickelten Quaderbau ohne Vorsprünge mit regelmäfsiger Axentheilung und einem hohen Walmdach. Der Unterbau ist durch ein niedriges Erdgefchofs und ein Halbgefchofs darüber mit rechteckigen Fenstern gebildet und in der Mittelaxe durch ein grofses Portal, das zugleich Strafsendurchgang ist, unterbrochen; über dem etwas vorstehenden Portal auf der Höhe des I. Obergefchofs ein Balcon mit Balustrade. Es folgen zwei Reihen hoher, mit Steinpfosten getheilter, einfacher Fenster, die in die Quadermasse eingeschnitten sind und darüber, den Bau wirkungsvoll abschließend, eine niedrige, offene Pfeilerhalle mit Balustrade und geradem Gebälke, auf dem das Dach unmittelbar aufsitzt. Die Mitte ziert eine hohe Steingaupe mit Giebel in reicher Säulen-Architektur ohne Fensteröffnungen, mit Wappen und Figuren schön geschmückt.

Aus der Mitte des Daches entwickelt sich ein aus Holz construirter Dachreiter von bedeutenden Abmessungen, zuerst als breites Viereck, das mit einer Terrasse abgedeckt ist, und darüber als achteckiger

⁶⁰⁾ Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil II, S. 291. — Siehe auch die Abbildungen in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 7. Leipzig 1886. Abth. 60, Bl. 1 u. ff.





Rathhaus zu Rothenburg o. d. T.

Arch. 1846.

Handbuch der Architektur. IV. 7.

Aus dem Verlage von Velhagen & Klasing
(Bielefeld) in Leipzig.

Thurm in mehreren Abfätzen und mit Kuppeldächern. Auf dem ersten Achtecksgeschoß ist die Uhr angebracht; die oberen Abfätze sind durchbrochen; in einem derselben hängen die Glocken. Das Ganze verräth den Einfluß der nahen Niederlande. Das Innere zeigt außer wenigen Resten feines früheren anfehnlichen Schmuckes an Glasmalereien mehrere trefflich gearbeitete Silbergefäße und eine große und berühmte Rüstkammer.

Fig. 23.

Rathhaus zu Emden ⁶⁰⁾.

Als ein einfacherer Bau von regelmäßiger Anlage ist das frühere Rathaus zu Straßburg i. E. zu erwähnen.

Von *Daniel Speckle* um 1585 erbaut, neigen sich seine Formen der entwickelten Renaissance zu, und dasselbe kann als ein gelungenes Vorbild für einen Kanzleibau oder ein Amtshaus gelten, während der Charakter eines der großen Stadt würdigen Rathhauses darin nicht ausgeprägt ist.

41.
Straßburg
i. E.

42.
Constanz.

Nicht ohne Interesse ist sodann das Rathhaus zu Constanz, das Ende des XVI. Jahrhunderts zum Rathhause umgebaut wurde.

Dasselbe umschließt einen kleinen, sehr malerischen Hof⁶¹⁾ in fein gebildeter maßvoller Renaissance-Architektur, die auf Mitwirkung von farbiger Decoration der Façaden componirt ist. Reste der letzteren zeigt der Hof, während die Straßens-Façade mit modernen Fresco-Malereien geschmückt ist. Die Giebel an der Hauptfaçade sind ihrer einfachen, aber wirkungsvollen Silhouette wegen beachtenswerth.

43.
Münden.

Das Rathhaus zu Münden⁶²⁾ ist ein stattlicher und charakteristischer Bau, 1603—19 an Stelle des alten, baufälligen Rathhauses errichtet.

Das Innere zeigt im erhöhten Erdgeschofs eine große Halle und die Rathsstube, im I. Obergeschofs den großen Saal über der Halle und eine ansehnliche Reihe Nebenräume, die mit dem Saale zusammen als Festräume vornehmlich bei Hochzeiten benutzt wurden.

Fig. 24.

44.
Neiße.Rathhaus zu Neiße⁶³⁾.

Aus dem Jahre 1604 datirt der Anbau an das Rathhaus zu Neiße (Fig. 24⁶³⁾, ein hoher, nach dem Platz weit vorspringender Giebelbau, der seiner imposanten Erscheinung wegen zu erwähnen ist.

Das Erdgeschofs bildet nach dem Platz eine zweiaxige, mit großen Rundbogen geschlossene, weite Halle, auf die zwei einfach gebildete Stockwerke mit gekuppelten Fenstern folgen, mit einem kräftigen Hauptgesimse abgedeckt, und über dem sich ein hoher Giebel aufbaut, durch wagrechte Gesimse in nach oben proportional sich verjüngende Stockwerke getheilt und mit Pilaster-Ordnungen, Nischen, Figuren und Obelisken in wirkungsvoller Abwechslung geschmückt, so daß diese Façade zu den bestcomponirten der deutschen Renaissance zu rechnen ist.

45.
Bremen.

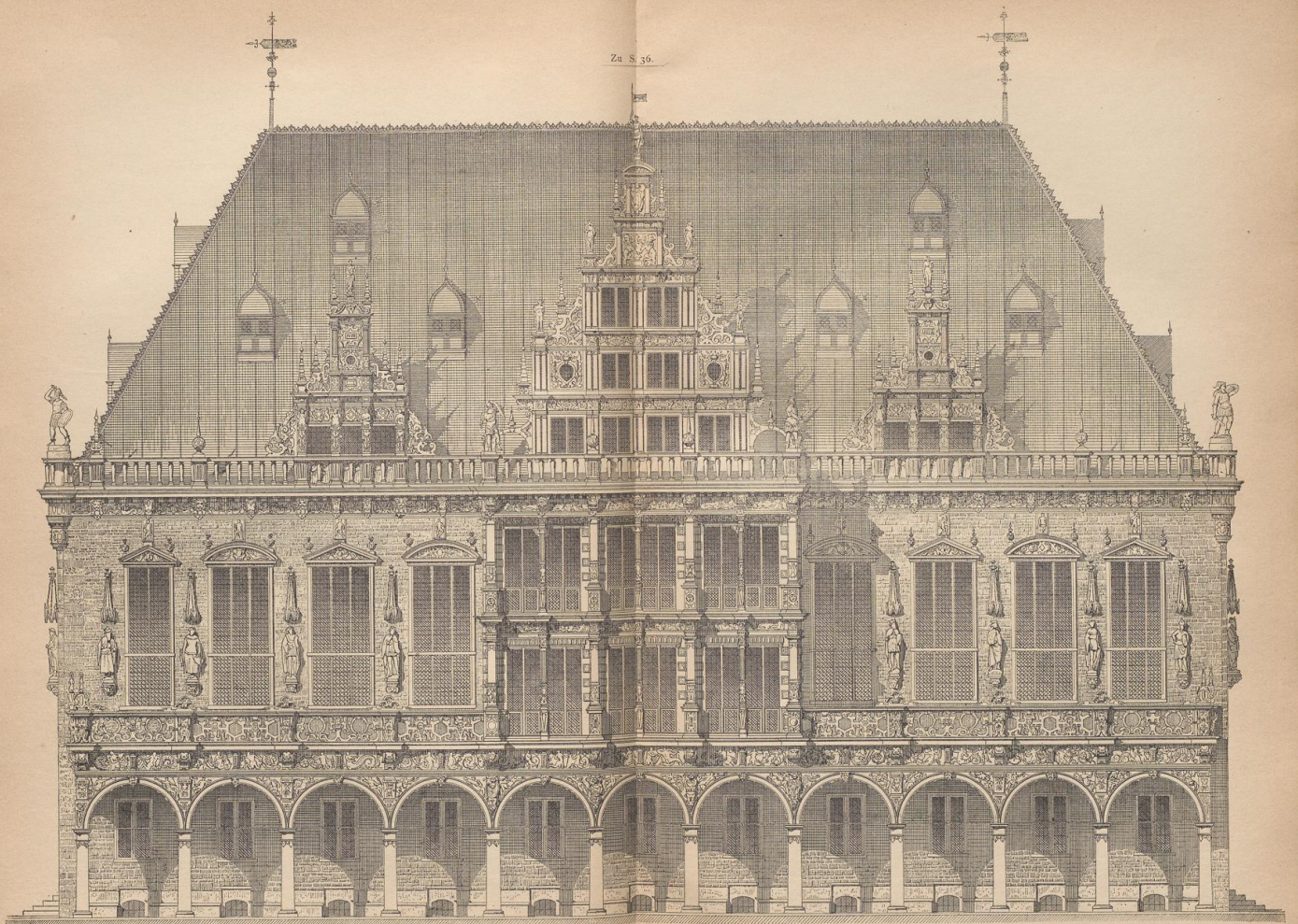
Wenn wir die chronologische Ordnung weiter verfolgen, so kommen wir nunmehr zu den bedeutendsten Bauwerken der in Rede stehenden Periode, zunächst zum Rathhaus zu Bremen, welches seinem Kern nach ein mittelalterlicher Bau aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts ist, in Form eines langen Rechteckes von ca. $16,3 \times 43,0$ m Grundfläche und einer einfachen Grundrissanordnung. Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts erhielt der Bau seine berühmte Façade aus Haustein nach dem Marktplatz zu vorgebaut (siehe die neben stehende Tafel⁶⁴⁾, die sowohl nach Erfindung der Gesammterscheinung, als nach Durchführung der Einzelheiten zu den interessantesten und bedeutendsten Bauten des ausgebildeten deutschen Renaissance-Stils gehört und die als die stattlichste Rathhaus-Façade in Deutschland bezeichnet werden muß. Als ihr Schöpfer wird der Steinmetz *Lüder von Bentheim* genannt.

⁶¹⁾ Siehe: Architektonisches Skizzenbuch. Heft 92, Bl. 5 (Hof des Rathhauses in Constanz; von DOLLINGER).

⁶²⁾ Abbildungen dieses Bauwerkes (nach Liebold's Aufnahmen) sind zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 2 (Leipzig 1871—75), Abth. 13, Bl. 1 u. Bd. 3 (Leipzig 1876—78), Abth. 13, Bl. 30.

⁶³⁾ Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil II, S. 195.

⁶⁴⁾ Eine andere Abbildung dieses Bauwerkes (nach Mittelsdorf's Aufnahmen) ist zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 4. Leipzig 1879—81. Abth. 34, Bl. 1 u. 2.



Rathhaus zu Bremen.

Arch: J. J. von Bockheim.

Handbuch der Architektur. IV. 7.

11
Bez
bau
fich
Erf
Gef
alte
krä
ver
gau
zah

höl
Vo
Ha
Ba
bal
ent
10
vol
Ho
Sch
wu
Ar
nic

pe
ein
16

vo
ge
un
fel
Ha
in
ge
H

u
U

au
an
D
E
k
B
M

d
F
A

Im Erdgeschofs ist dem alten Bau eine reich geschmückte, wohl proportionirte Bogenhalle von 11 Axen vorgelegt, die nach dem Platz zu geöffnet ist, mit dem Bau selbst aber in keiner sehr innigen Beziehung steht, indem von derselben kein Eingang in das Rathhaus führt. Ueber den drei mittleren Axen baut sich ein hoher Giebelbau auf, der die Façade wirkungsvoll gliedert; zu den Seiten desselben bilden sich über den Bogenhallen zwei offene Terrassen, hinter denen die hohen Fenster des großen Saales zur Erscheinung kommen und die in ihrer einfachen Gliederung einen wohlthuenden Gegensatz zu der reichen Gestaltung der Bogenhalle und des Giebelaufbaues bilden. Zwischen den Saalfenstern sind vom mittelalterlichen Bau die mit gothischen Baldachinen bekrönten lebensgroßen Statuen stehen geblieben. Ein kräftiges Hauptgesims mit großen Confolen schließt die Façade glücklich ab und ist mit einer Balustrade versehen, hinter der das hohe Walmdach des Hauptbaues sich erhebt. Die Flügel sind mit großen Steingäuben geschmückt, welche die sonst einförmigen Dachflächen wirksam unterbrechen; sie tragen die Jahreszahl 1612, das Vollendungsjahr des Façadenbaues.

Das Innere enthält im Erdgeschofs eine die ganze Grundfläche einnehmende, große Halle, deren hölzerne Balkendecke mit Holzpfeilern gestützt ist. Sie ist von der Schmalseite zugänglich und dient als Vorfaal zum großen Rathssaal im Obergeschofs, mit dem sie durch eine hölzerne, in der einen Ecke der Halle eingebaute Wendeltreppe verbunden ist. Der Rathssaal nimmt ebenfalls die ganze Grundfläche des Baues im Obergeschofs ein, ein Rechteck von ca. 13 m Länge, 40 m Breite und 9 m Höhe mit einer Holzbalkendecke ohne mittlere Unterstützung. Etwas in den Saal vorspringend ist, dem mittleren Façadengiebel entsprechend, ein zweigeschoffiger Bau eingefügt, der zwei nur vom Saale aus zugängliche Räume von je 10,0 × 5,5 m Grundfläche enthält, unten die Gildenkammer, oben das sog. alte Archiv, zu dem eine kunstvoll geschnitzte Wendeltreppe aus Eichenholz hinaufführt. Nach dem Saal zu ist der Einbau mit einer Holztafelung geziert, die, obschon dem tüpfigsten Barockstil sich nähernd, zu den meisterhaftesten deutschen Schnitzarbeiten gehört. Von gleich vollkommener Arbeit, die von der großen Phantasie und einer bewundernswürdigen Formgewandtheit der damaligen Meister Zeugnis giebt, ist das Tafelwerk des alten Archivs. Leider ist die Gildenkammer ihres Schmuckes, der sie zweifellos einst zierte, beraubt und bietet nichts Bemerkenswerthes⁶⁵⁾.

Das Rathhaus zu Nürnberg (Fig. 25⁶⁶⁾ stammt aus drei verschiedenen Bauperioden, einem ältesten Theile, der den großen Rathssaal enthält, von 1332—40, einem zweiten von *Hans Behaim d. Aelt.* aus dem Jahr 1515 und dem dritten, der 1613—19 von *Eucharius Carl Holzschuher* erbaut ist.

46.
Nürnberg.

Die beiden älteren Theile sind noch gothisch, der dritte, hier zu erwähnende in einer etwas kühlen, von italienischen Formen stark beeinflussten Spät-Renaissance. Er bildet eine lange, im Grundriß ungliederte Façade mit regelmässiger Axentheilung, die aus einem glatten Erdgeschofs mit kleinen Fenstern und drei großen, sehr plastischen und barocken Portalen mit reichem Figurenschmuck besteht; über denselben aus zwei Obergeschossen mit je 36 eng gestellten, einfach umrahmten Fenstern, auf denen ein kräftiges Hauptgesims lastet. Zur Belebung der Façade dienen zwei Aufbauten an den Gebäudeecken und ein breiterer in der Mitte, alle drei mit Thürmchen gekrönt. Die Façade zeigt in ihrer geschlossenen Masse wohl eine gewisse Monumentalität und Großartigkeit, ist aber als Rathhaus nicht gerade glücklich charakterisirt. Der Hof hat eine hübsche Arcaden-Architektur in den beiden oberen Geschossen.

Das Rathhaus zu Augsburg ist eines der wenigen Beispiele eines planmässigen Umbauten oder Anbauten älterer Anlagen aus dem Mittelalter sind.

47.
Augsburg.

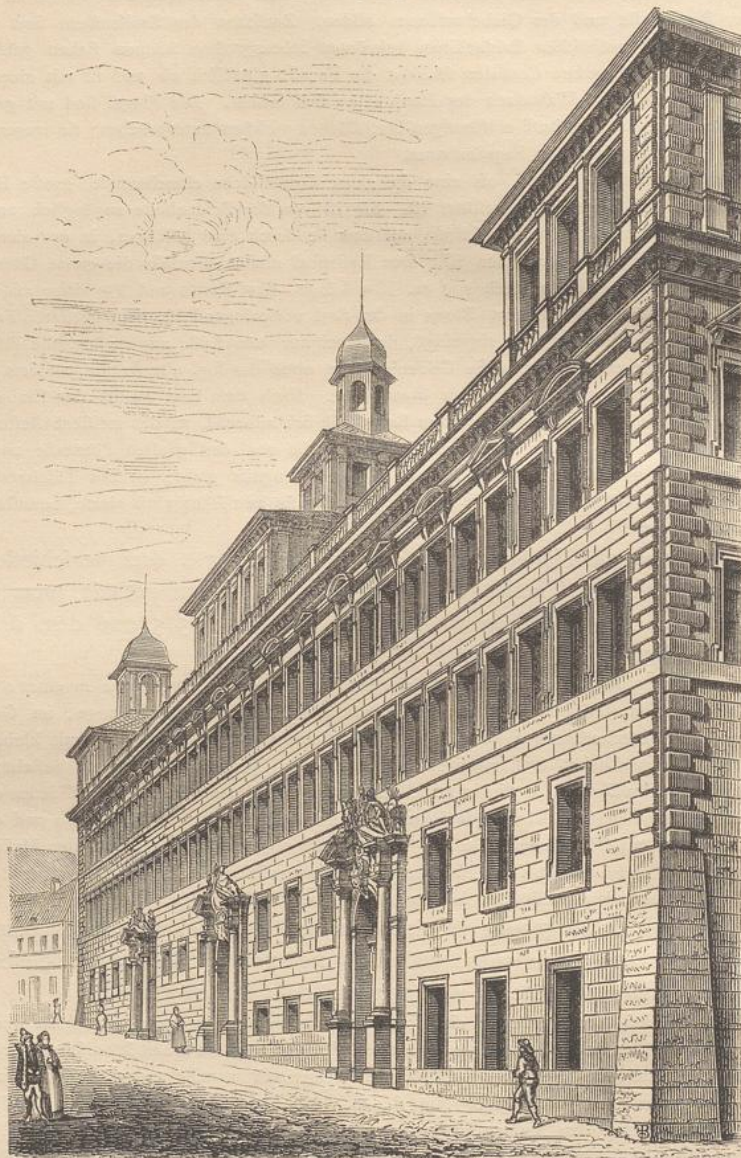
Es verlangt feines Werthes wegen eine besondere Beachtung; kommen ihm doch wenige Bauten auf deutschem Boden gleich an gediegener und charaktvoller Haltung, an architektonischer Durcharbeitung, an harmonischer Gestaltung des Aeusseren und Inneren, wenn auch manche andere Beispiele in Bezug auf Detailbildung und decorativen Werth über ihm stehen. Auf Anregung des damaligen Stadtbaumeisters *Elias Holl*, der den Rath für den Neubau zu gewinnen wußte, entstand der Bau nach seinem Plan in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren (1615—20). Er ist von bedeutenden Dimensionen, da das damalige Bedürfnis bereits eine große Zahl von Amts-Localitäten erforderte, zudem aber Festräume in ausgedehntem Mafse vorgefunden werden mußten.

⁶⁵⁾ Siehe auch: Das Rathhaus zu Bremen etc. Bremen 1866 — ferner: BÖTTCHER, E. Technischer Führer durch das Staatsgebiet der freien Hansestadt Bremen. Bremen 1882. S. 6.

⁶⁶⁾ Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil I, S. 511. — Ferner ist eine Abbildung dieses Bauwerkes zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 1. Leipzig 1871—75. Abth. 1, Bl. 35.

Der Grundriß (Fig. 26) bildet ein geschlossenes Rechteck von 33 m Länge und 44 m Tiefe ohne Rivalite und zeigt eine sehr übersichtliche und einfache Anordnung. Man sieht, daß der Baumeister die damaligen italienischen Bauten kennen gelernt hatte, und findet Anklänge in seiner Grundrißanlage, namentlich an die *Scuola di San Rocco* in Venedig. Zwei das ganze Gebäude durchschneidende Mauern

Fig. 25.

Rathhaus zu Nürnberg⁶⁶⁾.

theilen dasselbe in drei Theile, von denen der mittlere etwas größer ist, als die äußeren. Er bildet im Erdgeschofs und im I. Obergeschofs je eine große Halle von ca. 17×31 m Grundfläche, die von ihren Schmalseiten erleuchtet ist und die bequemen Zugang zu den in den äußeren Theilen disponirten Amts-Localitäten und zu den Treppen bietet. Letztere sind in der Mitte der Halle nach beiden Seiten symmetrisch angeordnet, und zwar als 7 m breite, geradläufige und doppelarmige Treppen mit Podesten. In den Gebäude-

ecken liegen im Erdgechofs die Hauptwache und das Archiv, im I. Obergechofs die Sitzungssäle, die Stadtkämmerei und das Bauamt.

Das II. Obergechofs ist den Festräumen vorbehalten, und es entspricht den unteren Hallen der große Rath- und Festsaal, seines reichen Schmuckes wegen der »goldene Saal« benannt, der sich bei 17 m Breite und 31 m Länge durch drei Stockwerke bis zu der beträchtlichen Höhe von ca. 16 m erhebt. Derselbe ist von den beiden Treppen aus ohne besondere Vorräume zugänglich; es diente ihm die schmucke Halle des I. Obergechofs als Vorfaal. In den vier Ecken liegen die vier ungefähr quadratischen fog. Fürstenzimmer (Fig. 28⁶⁷), die ihren Zugang nur vom großen Saale aus haben; über ihnen sind Galerien zum Saal angebracht; über dem Saal aber liegt in derselben Ausdehnung wie dieser die Modellkammer der Stadt.

Während der Grundriß ohne Vorsprünge gebildet ist, zeigt die Fagaden-Entwicklung (Fig. 27⁶⁷) eine starke Gruppierung, indem der mittlere Gebäudetheil die Flügel um zwei mäfsig hohe Stockwerke überragt und mit einem hohen Giebeldach abgedeckt ist, die Flügel aber mit flach gedeckten Terrassen und Balustraden endigen. Ueber den Treppenhäusern erheben sich zwei Thürme; unten quadratisch, darüber achteckig, mit zwiebelförmigen Dächern, tragen sie viel dazu bei, den Bau zu beleben und seine malerische Wirkung zu steigern, die vornehmlich auf der energischen Silhouette beruht, wogegen die Detailbildung des Aeußeren an einer gewissen Trockenheit leidet. Wie die Abmessungen des Grundrißes, so sind auch die der Höhen bedeutend und zwar: Hauptgesims der Flügel ca. 26 m, Hauptgesims des Mittelbaues ca. 36 m, Spitze des den vorderen Giebel krönenden Pinienzapfens, des Wahrzeichens der Stadt, 49,3 m, Treppenthürme 62 m.

Der eigentliche Rathsturm aus mittelalterlicher Zeit steht getrennt vom Rathhause und ist mit ihm durch einen achteckigen Aufbau von *Elias Holl* in Einklang gebracht.

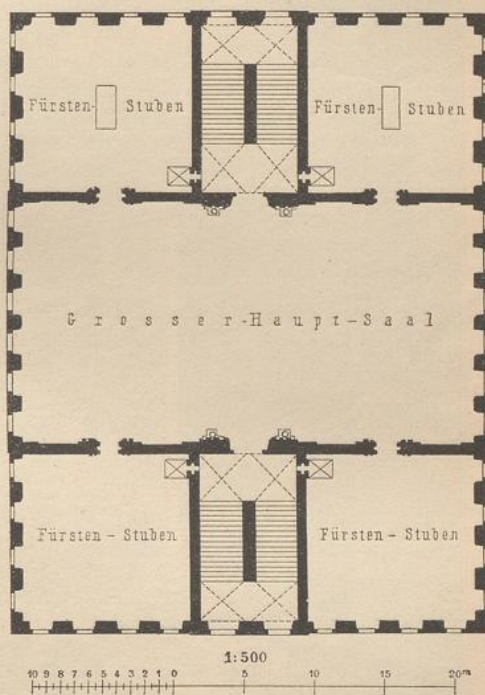
Die merkwürdige innere Ausstattung zeigt eine überlegte Steigerung in der Wahl der decorativen Mittel; der einfachen und schmucklosen gewölbten Halle im Erdgechofs folgt die reicher behandelte im I. Obergechofs mit Marmorfüßen und -Kapitellen und mit Holz-Cassettendecke und darüber der goldene Saal (siehe die umstehende Tafel), den das Zusammenwirken der Architektur, Sculptur und Malerei zu einem Prachtraum gestaltet hat, der seines Gleichen sucht, in den Einzelformen aber bereits dem Barockstil sich zuneigt. Im Gegensatz zu ihm sind die anstossenden vier Fürstenzimmer (Fig. 27⁶⁷) in reinerem Stil gehalten und mit verschiedenen, sehr schönen Holztäfelungen und kunstreichen Holzdecken geschmückt. Prachtige Oefen, die fast bis zur Decke der Zimmer reichen und aus unglazierten Thonplatten zusammengebaut sind, geben beredete Kunde vom damals so sehr ausgebildeten Kunitzgewerbe⁶⁸).

Der ungelige dreißigjährige Krieg gebot auch auf dem hier in Rede stehenden Gebiete des Hochbauwesens Halt und verhinderte die Ausführung weiterer, größerer, künstlerisch schwungvoller Werke, deren Wiederaufnahme erst einer späteren Zeit vorbehalten sein sollte.

⁶⁷) Facf.-Repr. nach: Das Prachtige Rath Haus der Stadt Augsburg Als derselben größte Zierde so wohl nach seinem äußerlichen Prospect, als vornehmlich nach den inwendigen mit den Vortrefflichsten Malereyen gezierten Sälen und Zimmern. Augsburg 1732. Pl. I, X, XIII. — Ferner ist eine Abbildung dieses Bauwerkes (nach *Leybold's* Aufnahme) zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 1. Leipzig 1871-75. Abth. 2, Bl. 31 u. 32.

⁶⁸) Siehe auch: Das Rathhaus zu Augsburg. Wien 1881 — ferner: LEYBOLD, L. Das Rathhaus der Stadt Augsburg. Erbaut 1615-1620 von *Elias Holl* etc. Berlin 1886.

Fig. 26.



Rathhaus zu Augsburg. — II. Obergechofs.

Fig. 27.

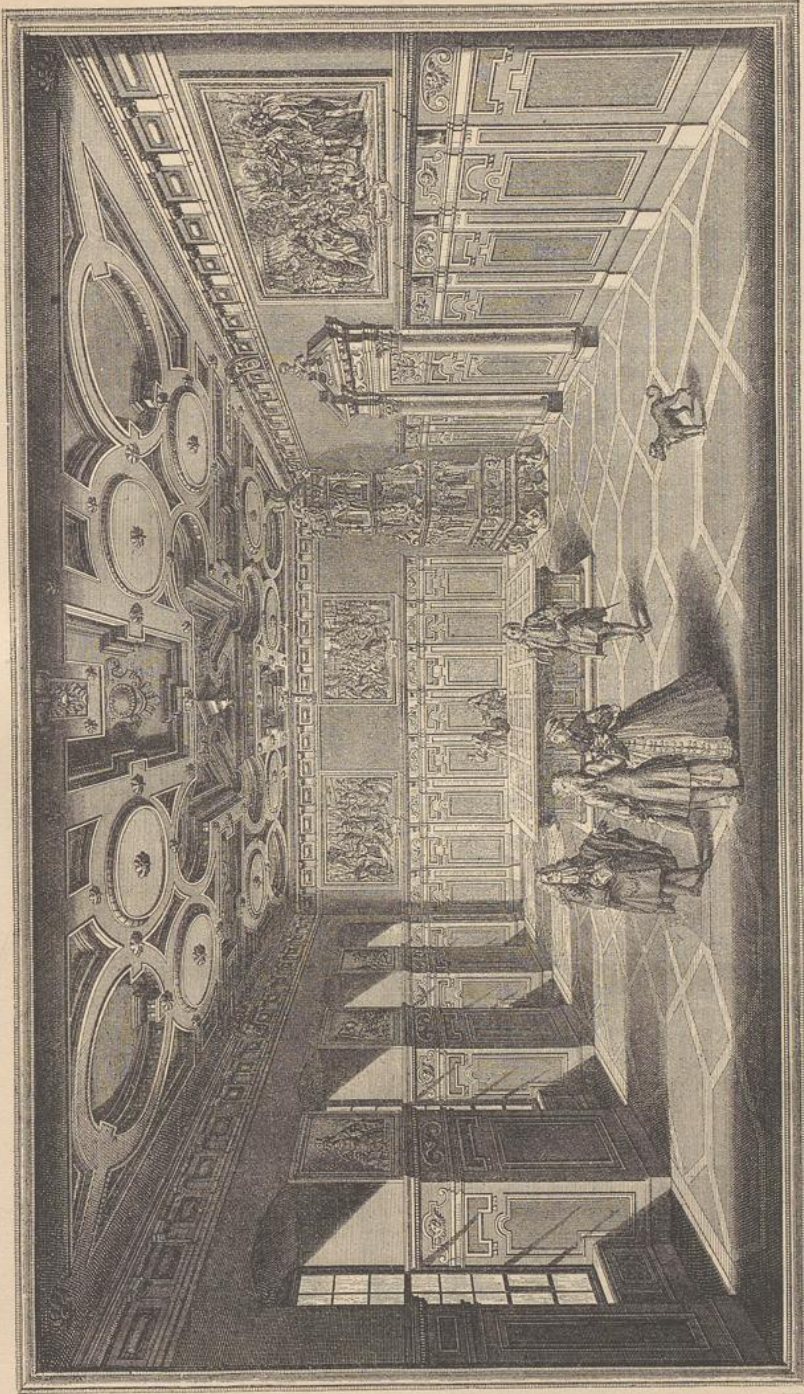
Rathhaus zu Augsburg⁶⁷⁾.Arch.: *Elias Holl*.





„Goldener Saal“ im Rathhaus zu Augsburg.

Fig. 28.



»Fürstenzimmer« im Rathhaus zu Augsburg ⁶⁷⁾.

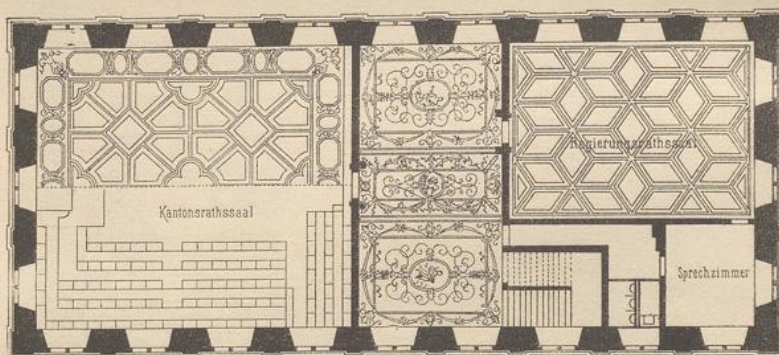
48.
Luzern.

Neben den Rathhausbauten Deutschlands müssen aber auch die der benachbarten Schweiz noch angeführt werden, wo sehr bemerkenswerthe Beispiele zu finden sind.

Das Rathhaus zu Luzern⁶⁹⁾, 1602—6 vom Meister *Antony Isenmann* an Stelle und mit Benutzung des Hauptmotivs eines mittelalterlichen Baues erbaut, ist ein gutes Beispiel für die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die sich aus einem scheinbar ungünstigen Terrain ergeben.

Der an drei Seiten frei stehende Bau grenzt mit der einen Hauptseite an den Quai der Reufs und ist hier zweigeschoßig mit einer offenen, dem Marktverkehr dienenden Pfeilerhalle; die gegenüber stehende Haupteingangsseite ist eingeschößig und nach einem Platz zu gerichtet. An der Seite führt eine breite Freitreppe nach dem Flußufer hinab. An der Eingangsseite ist ein dicker, viereckiger Thurm, der den Haupteingang und die als Wendeltreppe ausgebildete Treppe enthält, vorgebaut. Das Erdgeschofs (nach dem Flufs zu das Obergeschofs) enthält mehrere Räume mit Balkendecken, durch große Portale zugänglich; sie dienen jetzt als Museum. Im Obergeschofs gruppieren sich fünf Zimmer um einen geräumigen Vorplatz. Die Rathsstube hat schönes Holzgetäfel mit reich ausgebildeten Thüren, das gewölbte Archiv einen hübschen Holzeinbau mit zierlichen Säulen mit Bogen und Galerien darüber. Das Aeußere zeigt die Anwendung

Fig. 29.

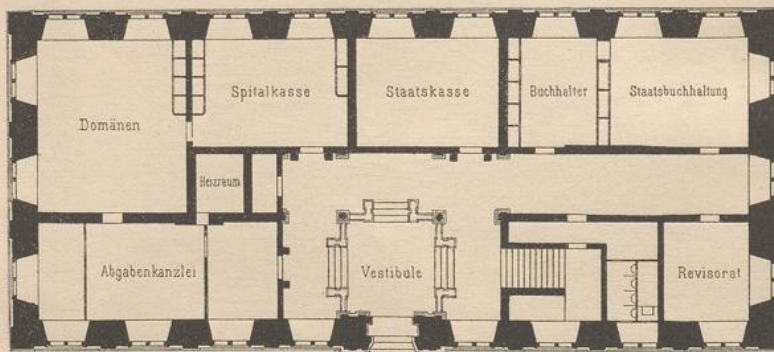


Obergeschofs.

1:500



Fig. 30.

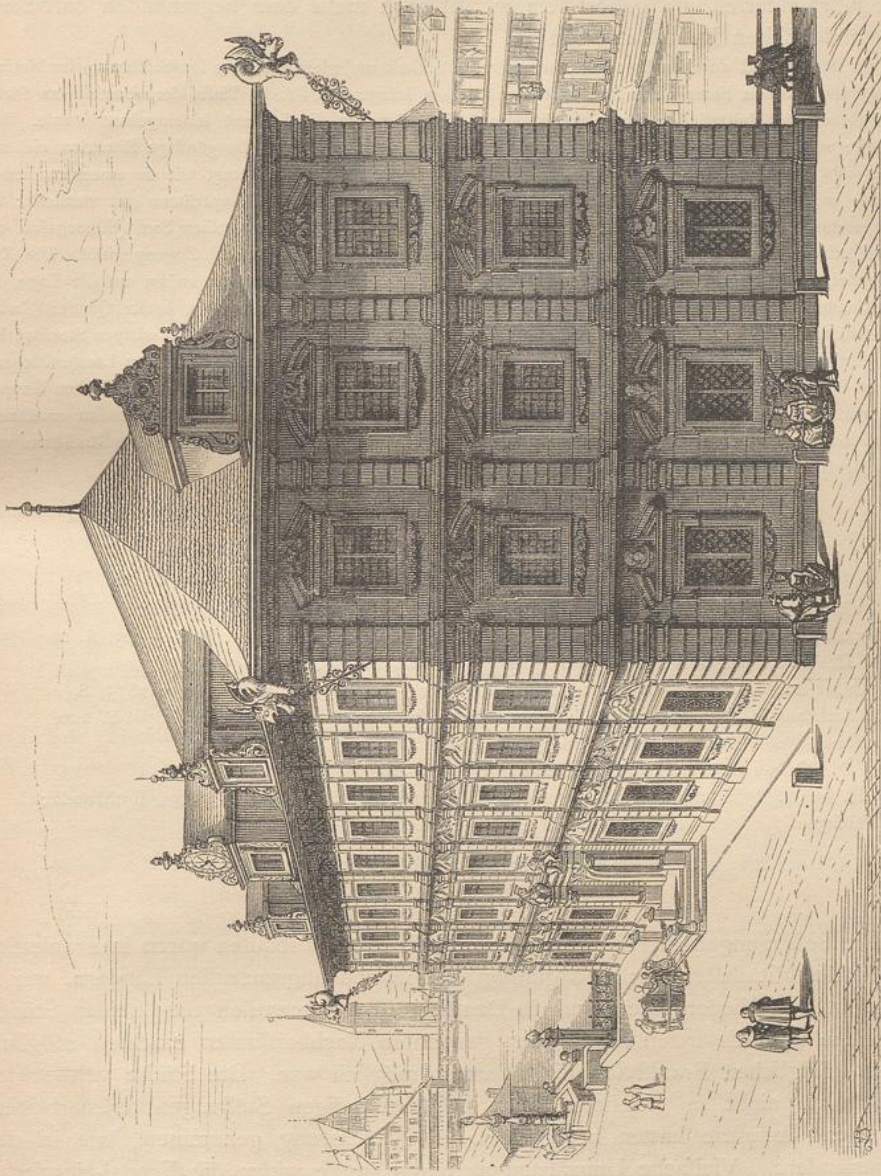


Erdgeschofs.

Rathhaus zu Zürich⁷¹⁾.

⁶⁹⁾ Eine Abbildung dieses Bauwerkes (nach *Berlefsch's* Aufnahme) ist zu finden in: ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Bd. 1. Leipzig 1871—75. Abth. 7, Bl. 11.

Fig. 31.



Rathhaus zu Zürich (70).

von italienischen Formen, die mit dem heimischen Bedürfnis in Einklang zu bringen wohl gelungen ist: unten kräftiger Quaderbau mit Rundbogen, im Obergeschoß reichere Doppelfenster; über den niedrigen Stockwerken ruht ein hohes, zur Hälfte abgewalmtes Dach mit weit über die Fagaden vorstehender Ausladung und mit Holzgaupen.

49.
Zürich.

Das Rathhaus von Zürich (Fig. 29 bis 31⁷⁰) datirt erst aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts und gehört seinem Stil nach mehr dem beginnenden barocken, als dem deutschen Renaissance-Stil an.

Es ist ein wohl durchdachter und, bei aller Einfachheit und gleichmäßiger Durchführung der Motive, wirkungsvoller Bau in Form eines Rechteckes von 16,0 m Länge und 36,7 m Tiefe, der ebenfalls an Stelle eines früheren mittelalterlichen Baues auf großen Steinpfeilern in die Limmat hineingebaut wurde. Mit einer Seite an den Quai, mit einer anderen an eine Brücke grenzend, trägt die günstige Situation viel zur Wirkung des Baues bei. Die Grundrisse (Fig. 29 u. 30⁷¹) zeigen eine Anordnung, wie sie einem modernen Rathhause wohl entsprechen würde; ohne großen Platzaufwand sind die Haupträume gut vertheilt: im I. Obergeschoß in der Mitte ein mächtig großer Vorfaal, der einerseits zum großen Saal (Sitzungssaal des Kantons-Rathes), andererseits zur Rathsstube (Sitzungssaal des Regierungs-Rathes) Zugang giebt. Die Eintheilung des Inneren spricht sich aber im Aeußeren nicht aus; nichts deutet von außen auf die Lage des großen Saales, und gleichmäßig umzieht dasselbe architektonische Motiv, niedrige, breite Quader-Pilaster und dazwischen reich entwickelte Doppelfenster, alle Fagaden und beherrscht die drei niedrigen Stockwerke. Nur im Erdgeschoß ist der Zugang durch ein schönes Marmor-Portal ausgezeichnet. Der Landesfitte entsprechend ist das Dach als hohes und weit ausladendes Walmdach gebildet, das einst mit hübschen Gaupen geziert war. Im Inneren sind gediegene, aber einfache Täfelungen und gute Stuckdecken zu erwähnen. Von den drei prächtigen farbigen Oefen, die es vormals erwärmten, ist nur noch einer im Rathhaus vorhanden, der den jetzigen Regierungs-Rathssaal schmückt.

Literatur

über »Rathhäuser in Deutschland« aus dem Mittelalter und der Renaissance.

Außer den in Fußnote 19 bis 71 genannten Schriften seien hier noch angeführt:

Ueber Rathhausbauten älterer und neuerer Zeit. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1865, S. 219.

BREWER, H. W. *Town halls: Franconia. Builder*, Bd. 24, S. 157, 232.

HASE. Ueber norddeutsche Rathhäuser. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1875, S. 443.

Das alte Rathhaus in München. Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 206.

The Rathhaus, Markt-Breit. Builder, Bd. 46, S. 109.

RATHEKE, P. Umbau des Rathhauses zu Dessau. Baugwks-Zeitg. 1883, S. 800.

LICHT, H. u. A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Bd. 1. Taf. 9: Rathhausfagade in Tübingen.

c) Rathhäuser in Frankreich.

1) Mittelalter.

50.
Bedingungen
der
Entwicklung.

Die Bedingungen für die Entwicklung der Rathhausbauten waren in Frankreich zur Zeit des Mittelalters nicht so günstig, wie in den angrenzenden Ländern, wie in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland. Namentlich die kleinen Städte-Republiken und die freien Städte der genannten Nachbarstaaten machten möglich, was im königlichen Frankreich nicht immer möglich war. Die Städte vermochten sich deshalb nicht in gleichem Grade zu selbständigen Stellungen aufzuarbeiten; Handel und Industrie hatten noch nicht den Aufschwung genommen, wie in den Nachbarländern. Vielfache Umwälzungen und Kämpfe wider die Feudal-Herrschaft hemmten die nöthige Consolidation der Verhältnisse, so daß eigentlich bedeutende Rathhausbauten in diesen Zeiten nicht zu Stande kommen konnten.

⁷⁰) Aus: LÜBKE, W. Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Theil I, S. 261.

⁷¹) Facf.-Repr. nach: BÄUMER, W. Aufnahmen und Skizzen der Architectur-Schule. Stuttgart 1869. Bl. III. — Siehe auch: Architectonische Studienblätter. Herausgegeben vom Verein »Architectura« am eidg. Polytechnikum in Zürich. 1. Heft: Rathhaus Zürich. Zürich 1883 — ferner: Zürichs Gebäude und Sehenswürdigkeiten etc. Zürich 1877. S. 74.